

ISSN 0007-263x



Brünner Heimatbote

Offizielles Nachrichtenblatt der BRUNA – Heimatverband der Brüner e. V.

Nov./Dezember 2007

Schwäbisch Gmünd

Jahrgang 59/11-12



Der Kulturpreisträger der BRUNA, Dr. Martin Gschwandtner

Zu unserem Titelbild

Wir berichteten im BHB 2007 Nr. 5 ausführlich über die Verleihung der Kulturpreise an Dr. Martin Gschwandtner und Lutz Jahoda. Leider stand uns bei der Fertigstellung des Heftes noch kein brauchbares Foto von Herrn Dr. Gschwandtner für ein gemeinsames Titelbild zur Verfügung. Nun ist aber die Verleihung des Kulturpreises ein herausragendes Ereignis innerhalb der BRUNA-Familie, das in jedem Fall ein BHB-Titelbild wert ist.

Herr Dr. Martin Gschwandtner schrieb einen Dankesbrief, sowohl an den Bundesvorsitzenden als auch an den BHB Schriftleiter. Diesen wollen wir Ihnen nicht vorenthalten.

Hof bei Salzburg, den 03.10.2007

Sehr geehrter Herr Hanak,

nach den schönen Tagen in Schwäbisch Gmünd sind wir per Eisenbahn wieder gut daheim angekommen. Es ist mir ein großes Bedürfnis Ihnen herzlichen Dank zu sagen für die von Ihnen mitentschiedene ehrenvolle Verleihung des Kulturpreises 2006 und für die sehr sinnige Laudatio, die Sie auf mich gehalten haben.

Es war eine große Freude für meine Frau und mich, so viele interessante und nette Menschen kennenzulernen. Besonders beeindruckt waren wir vom Geist der Versöhnung, der trotz der Leiden und Verfolgung in der Vergangenheit, die Brüenner beseelt und zu einem Brückenschlag über die bestehenden Gegensätze befähigt. Die Stadtführung durch Frau Kraft, Gedichte und schöne alte Lieder, die Filmausschnitte über Lutz Jahoda, die Moderation durch Sie und Frau Dr. Schwarzenegger, der Sonntagsgottesdienst im Münster mit anschließendem Festakt - es waren schöne Stunden, die in der Erinnerung lebendig bleiben werden! Vielen Dank und alles Gute für Ihre Gesundheit und Ihre weitere Arbeit. Mit herzlichen Grüßen,

Martin Gschwandtner

**Der nächste Heimatbote erscheint Anfang
Februar 2008.**

Redaktionsluß ist am 15. Jänner 2008.



**Liebe Brünnerinnen
und Brüner, liebe
Landsleute der
Sprachinsel, liebe
Freunde Brünns und
der BRUNA,**



im allmählich zu Ende gehenden Jahr können wir auf viele Aktivitäten unseres Heimatverbandes verweisen. Da waren als besondere Höhepunkte unsere Reise nach Bränn und das Bundestreffen Ende September in der Patenstadt. In unseren „Gesprächen im Museum“, die in letzter Zeit in Schwäbisch Gmünd stattfinden, versuchen wir die Gmünder Bevölkerung auf unsere Arbeit und auf Bränn hinzuweisen. Nicht zu vergessen sind die vielfältigen Bemühungen in unseren Kreisverbänden.

Nach wie vor muss es unsere besondere Aufgabe sein, neue Mitglieder zu gewinnen. Immer wieder entdecken wir Brünnerinnen und Brüner, die den Weg zu unserem Heimatverband noch nicht gefunden haben. Das ist besonders bei jüngeren Landsleuten nicht einfach. Wer im Jahre der Vertreibung geboren wurde ist heute 62 Jahre alt. Er befindet sich bereits im Rentenalter. Diese Landsleute kennen Bränn nur von den Erzählungen der Älteren oder von gelegentlichen Reisen nach Bränn. Sie können kaum von ihrer Heimatstadt sprechen, dürfen aber Bränn als ihre Vaterstadt bezeichnen. Die meisten, die Bränn noch im aktiven Alter erlebt haben, sind uns bereits in die Ewige Heimat vorausgegangen.

Wir haben die Aufgabe, unsere Geschichte und die Geschichte unserer Stadt nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Erfreulicherweise können wir heute vermehrt ein Interesse der Öffentlichkeit feststellen. Immer wieder kommen in letzter Zeit auf verschiedenen Fernsehkanälen Filmberichte über unsere Heimat. Wir sollten dies verfolgen und uns gegenseitig auf solche Beiträge aufmerksam machen. Auch über den Kreis unserer Landsleute hinaus können wir im Freundes- und Bekanntenkreis darauf hinweisen. Wer im öffentlichen Bereich tätig ist, wird in seinen Wirkungskreisen Interesse und Verständnis feststellen können. Solche Gelegenheiten sollten wir nicht ungenutzt lassen.

Nach wie vor suchen wir Verbindungen in unsere Heimatstadt. Es gelingt uns immer wieder durch Kontakte mit der Stadtverwaltung und mit Teilen der Masaryk-Universität. Diese Verbindungen gilt es weiter zu pflegen und auszubauen. Das ist wohl schwierig, gelegentliche Erfolge müssen uns aber in unseren Bestrebungen ermutigen. Erfreulich sind die Kontakte zu den Kirchen.

Es gibt viele Gelegenheiten auf diesen Gebieten tätig zu sein. Tun wir es überall dort, wo es möglich ist.

Mit den besten Grüßen verbleibe ich

Ihr Bundesvorsitzender **Karl Walter Ziegler**

Das Bundestreffen 2007 – eine Nachlese mit Bildern

Leider standen uns bei der Fertigstellung des letzten BHB manche Bilder nicht zur Verfügung. Wir wollten nicht noch mehr Zeit verlieren, deshalb folgt in diesem Heft noch ein Nachtrag.

Die festlich - heitere Gestaltung des Heimatabends hatte der Kreisverband Stuttgart übernommen, der seine Aufgabe in glänzender Weise gelöst hat. Den Kern der Darsteller bildete die Laienspielschar unter der Leitung von Frau Heli Koschabek, deren Charme es gelang, schon bei der ersten reizenden Ansage die Herzen aller zu gewinnen und die es verstand, in den folgenden zwei Stunden den Brännern und Gmündern einen willkommenen Leckerbissen um den anderen vorzusetzen.

So stand es im BHB vom 1. September 1953, Jahrgang 5; Nr. 17 und in der Nr. 6/2007 heißt es jetzt:

Eine besondere Überraschung war der Vortrag von Frau Helene Koschabek. Sie trug ein Lied vor, das Sie bereits im Jahre 1953 bei der Veranstaltung zur Übernahme der Patenschaft für die BRUNA durch die Stadt Schwäbisch Gmünd sang. Das Lied wurde von ihrem Vater geschrieben und auch vertont.

Frau Dr. Bobková begleitete den Sprachgesang auf dem Flügel. Auch wenn Weihnachten noch in weiter Ferne war, verteilte Frau Koschabek noch eine Anzahl ihrer „Neidensteine“, diesmal mit Brünner Motiven.





Magda Beránek



Helene Koschabek

Magda Beránek trug in ihrer inzwischen bekannten meisterlichen Art zwei Gedichte der in BRUNA-Kreisen unvergessenen Inge Habermann vor.

Daß Herr Lutz Jahoda prächtig zu unterhalten versteht, zeigt dieses Foto. Leider warteten hinter der Bühne noch eine ganze Anzahl von Akteuren auf ihren Auftritt, so dass Herr Jahoda gebremst werden musste. Der zuvor gezeigte Film mit Ausschnitten aus seinem Wirken hat auch eine Vorgeschichte.

DSKV-Mitglied Frau Anita Fiala, hat mit ihrem Mann zusammen eine große Video-Sammlung zusammengetragen, darunter auch ca. 20 Videos von und mit Lutz Jahoda. Aus diesem riesigen Bestand hat Herr Fiala eine Vorauswahl getroffen, die die Basis für die 22. Minuten dau-



ernde Präsentation bildete. Während dieser vielstündigen Arbeit an diesem Zusammchnitt wurde der „Cutter“, Gerd Hanak, selbst zum Jahoda-Fan.

Die Hausmeisterszene, gespielt von Michaela Knapk und ihrer Crew, ist fast ein Muß bei einer solchen Veranstaltung geworden. Meisterlich gespielt von Michaela... Es hat sich herumgesprochen und der Vertreter des Brünner Magistrat für nationale Minderheiten, hat sie und die Truppe exklusiv nach Prag eingeladen um dort bei einer Veranstaltung aufzutreten. Können spricht sich halt herum. Michaela kann aus ihrer Requisitenkammer eine ganze Theatergruppe mit Kostümen ausstatten, egal, ob es sich um Märchenspiele oder ein Faschings-Kostümfest handelt.



Hausmeisterszene mit Petr, Lad'a und Michaela

Die Deutsche Singgruppe, die „Brünner Krautmarkt Singers“, brachten den Saal zum mitsingen. Es wurden hauptsächlich deutsche Volkslieder dargebracht, aber auch einiges mährisches und mit der „Šalina“ und dem „Malý Pepíček“ das frühere Brünner Sprachgemisch, besser Kuchlpemisch, mit neuem Leben erfüllt. Das Lied „Kein schöner Land in dieser Zeit“, das den Abschluß des Vortrages der „Krautmarkt Singers“ bildete, wurde von allen Zuhörern mit Inbrust mitgesungen.

Den fulminanten Abschluß bildete dann der 3. Satz der „Sonate en sol“, wieder gespielt von Frau Dr. Bobková und Frau Hejnová. Einer der Gäste meinte nachher, dass es so eine großartig gespielte Musik noch bei keinem Bundestreffen gab und auch in Schwäbisch Gmünd noch nie zu hören gewesen sei. Die Organisatoren des Abends nahmen ein solches Kompliment gerne an, zumal es von jemandem kam, der wahrscheinlich alle Bundestreffen mitmachte.



Leider sind die Fotos vom Auftritt der beiden Flötistinnen (siehe vorigen BHB Seite 241) von schlechter Qualität, deshalb zeigen wir Monika und Martina lieber in „Wartestellung“.

Der Abend endete mit dem Betthupferle: „Schlafe mein Prinzchen schlaf ein...“, gespielt und gesungen von Rafael.





Die Brünner Deutsche Singgruppe die „Krautmarkt Singers“

Von Herrn Lutz Jahoda erhielten wir den folgenden Brief:

Lieber Herr Ziegler,

auf diesem Wege nochmals meinen Dank an Sie und den Vorstand für die Würdigung und für all die Aufmerksamkeiten, die mir die BRUNA schon während meines Aufenthalts in Schwäbisch Gmünd zuteil werden ließ, aber auch für die Präsentation meines Lebenswerks in Schrift und Ton, wie natürlich auch für die Informationen im Brünner Heimatboten über meine Arbeit, die sich fern und abgeschottet von meinen Landsleuten abspielte und doch noch heimatlichen Zugang fand.

So liegt mir sehr am Herzen, allen Mitarbeitern des Brünner Heimatboten, aber auch all jenen Dank zu sagen, die tatkräftig am Gelingen des Bundestreffens 2007 beteiligt waren.

Mein Aufenthalt in Schwäbisch Gmünd war für mich ein absoluter Höhepunkt des Jahres. Die Gold- und Silberstadt, mit ihren sakralen Bauten, der landestypischen Architektur und der Lieblichkeit der Gassen und Schenken und der Hügel ringsum, hat mich sehr beeindruckt.

Und so grüßt, bereits vorweihnachtlich gestimmt, aus dem Brandenburger Land - der Streusandbüchse Preußens - alle Leser des Brünner Heimatboten

Ihr Lutz Jahoda

Ein Brünner Weltenbummler in Sachen Flugzeugtechnik

Manchesmal möchte man eine Geschichte aufschreiben und weiß nicht wo man beginnen soll. Dies hier ist eine solche und das Problem ist, dass aus der zunächst einen Geschichte gleich zwei wurden!

Es begann ganz einfach: Herr Friedrich Sponder aus Brunn/München schrieb an die BHB-Redaktion, dass er nach Recherchen im Internet herausgefunden hat, dass sein Brünner Vetter Dr. Erich Sponder in Durban in Südafrika gestorben sei. Er sandte einen Ausschnitt aus „The Natal Mercury“, die das Ableben respektvoll kommentierte. Die mitgelieferten Bilder waren von schlechter Qualität, für eine Veröffentlichung im BHB ungeeignet. Aber was soll ein etwas magerer Bericht ohne Foto?

Also machte sich der Schriftleiter des BHB gemeinsam mit dem Bundesgeschäftsführer der BRUNA auf, Herrn Friedrich Sponder zu besuchen.

Dieser wohnt zusammen mit seiner Gattin in einer Seniorenresidenz im Münchner Stadtteil Schwabing. Nachdem wir das richtige Appartement gefunden hatten und Herr Sponder die Türe öffnete, war die Überraschung groß und das war auch der Beginn der zweiten Geschichte: Der Bundesgeschäftsführer der BRUNA, Dr. Pillwein und Herr Sponder fielen sich spontan in die Arme, sie waren alte Freunde



aus dem Brünner Wandervogel!

Man kann sich vorstellen, dass es für den BHB-Schriftleiter von da an ein schwieriges Unterfangen war, etwas über Dr. Erich Sponder, dem eigentlichen Grund des Besuches, herauszubekommen, denn es ging nur noch um „Weißt Du noch... „ und „Was wurde aus..“. Wie es halt zugeht, wenn sich zwei Menschen nach so vielen Jahren erstmals wieder begegnen. Aber zunächst zu Dr. Erich Sponder.

Ein Brünner Flugzeugbauer als Globetrotter

Eigentlich hat Dr. Erich Sponder keine Flugzeuge gebaut sondern unbemannte Flugkörper, für die viel später der Name „Drone“ erfunden wurde. Nach dem Studium an der Brünner Deutschen Technischen Hochschule wurde er in das Luftwaffenforschungszentrum in die Abteilung „Gleiter“ berufen. Dort befaßte er sich bereits mit unbemannten Aufklärungsfluggeräten. Es war seine erste Anstellung. Als diese Firma pleite ging, wurde er sozusagen aus der Konkursmasse oder auch als Beutegut an das französische Luftfahrtministerium „versetzt“. Dort wurde er vermutlich seines gesammelten Wissens beraubt und nachdem man sich nichts Neues mehr versprach, wieder aus der Zwangsverpflichtung entlassen.

Er gab ein Gastspiel bei der Firma Messerschmitt-Bölkow-Blohm in Otobrunn bei München. Das war auch die Zeit des engsten Kontaktes mit seinem Vetter, unserem Wandervogelfreund Friedrich Sponder. Dieser wohnte damals in Gauting bei München. Es fanden regelmäßige Besuche statt, allerdings war diese Zeit nicht von langer Dauer! Was ein guter Brünner ist, hatte er kein „Sitzfleisch“, es zog ihn in die Welt hinaus. Doch lesen Sie selbst, was „The Natal Mercury“ am Dienstag, 21.12.1971 schrieb:



Dr. E. Sponder starb mit 63

„Mercury“ Reporter

Dr. ERICH W. SPONDER, der 1969 an die Universität von Natal, Durban, an die Abteilung Maschinentechnik des Ingenieurwesens kam, starb gestern nach 3-monatiger Krankheit im Addington-Hospital. Er wurde 63 Jahre alt.

Der Luftfahrt-Fachmann Dr. Sponder hielt Vorlesungen in fortgeschrittener Luftfahrttechnik und der kontrollierten Stabilisation von Flugkörpern. Während seiner Lehrtätigkeit an der Universität war er verantwortlich für die höheren Luftfahrttechnik-Lehrgänge.

Er veröffentlichte viele verdienstvolle wissenschaftliche Schriftstücke, viele welche die Aerodynamik der Lenkflugkörper betrafen.

Seine praktische Erfahrung auf diesem Gebiet geht auf das Jahr 1940 zurück, als er an das Deutsche Gleitflug-Forschungs-Institut berufen wurde.

Der gelenkte Flug: Nach dem II. Weltkrieg erfolgte aufgrund von Dr. Sponder's umfangreicher Erfahrung im gelenkten Flug die Berufung als Luftfahrt-Ingenieur an das Französische Luftfahrt-Ministerium in Paris.

Im Jahr 1952 wurde er als Luftfahrt-Professor an das Technologische Institut Madras (Indien) berufen.

Im Jahr 1957 kehrte er als Projekt-Ingenieur für Lenkflugkörper“ zu einer Münchener Firma (MBB) nach Deutschland zurück. Im Jahr 1962 wurde Dr. Sponder als Professor für Maschinentechnik an die Haile-Selassie-Universität nach Addis Ababa (Aethiopien) berufen.

Er wurde in (im K.K.-) Österreich (am 28.09.1908 in Brünn) geboren.

Und die zweite Geschichte?

Was macht man, wenn man keinen Photapparat besitzt und trotzdem Eindrücke im Bild festhalten möchte? Richtig, man zeichnet, so man kann. Unser Wanderfreund Friedrich Sponder konnte. Freuen Sie sich heute schon auf einen Bericht über eine Großfahrt ins Salzkammergut von und mit Zeichnungen von Friedrich Sponder.

Gerd Hanak

50 Jahre BdV – und etwas drum herum

Bund der Vertriebenen – es erforderte in der Zeit nach dem Kriege Mut, das Wort Vertreibung und Vertriebene zu gebrauchen. Lautete doch die offizielle Rechtschreibung Aussiedlung, Umsiedlung, Transfer und was es sonst noch Beschönigendes gab.

Die Kinder erfuhren in der Schule wenig, denn den Unterricht auch auf das sogenannte Dritte Reich auszudehnen – das riskierte damals,

und auch viele weitere Jahre, kaum ein Lehrer; schon gar nicht, als die 68er später ohnehin alles in Grund und Boden verdammten, auch das, was vor der Naziherrschaft an Gutem und an gelebten Werten vorhanden war.

So blieb die die Geschichte der Vertreibung praktisch zwei Generationen unerschlossen; aber was noch schlimmer war und ist, auch die Kenntnis vom Verlust der Landstriche, die vor dem Kriege zum Deutschen Reich gehörten. Die schlimmste Folge aber ist, verborgen blieb ihnen auch die Kenntnis der Leistungen der Deutschen, kulturell und wirtschaftlich, außerhalb des alten Reichsgebietes; und wovon ich nichts weiß, daß bedeutet auch keinen Verlust, kann auch nicht weh tun.

Zum Teil können davon die Vertriebenen selbst ausgenommen werden, die ihren Kindern und Enkeln Kenntnisse über das „Früher“ vermittelten; und besonders hoch ist das Verdienst des BdV sowie der vielen landsmannschaftlichen Organisationen, die diese deutsche Ostvergangenheit dokumentierten und dafür sorgten, daß möglichst wenig in Vergessenheit geriet; wobei politische Unterstützung weitgehend ausblieb.

Ein Paukenschlag zum Beginn des Zusammenschlusses anfänglich konkurrierender Verbände und Landsmannschaften war die Proklamation der „Charta der Vertriebenen“. Bei der kürzlichen Festveranstaltung „50 Jahre BdV“ in Berlin, versäumte es auch die Bundeskanzlerin Angela Merkel nicht auf diese ebenso hinzuweisen, wie auf die bis heute andauernde, äußerst hilfreiche Mitwirkung des Bundes bei der Eingliederung deutscher Zuwanderer und Spätaussiedler.

Musikalisch umrahmt war die Feierstunde von einem Bläserquintett und eines der Musikstücke war eine Toccata des Brünner Komponisten (und BRUNA- Kulturpreisträgers) Theodor Hlouschek.

Die wechselvolle Geschichte des Bundes umriß zur Eröffnung die Präsidentin des BdV, Erika Steinbach. Sie erwähnte die Höhepunkte, sparte aber auch die Tiefpunkte nicht aus, die eine zeitlang den Bund fast zur Bedeutungslosigkeit verurteilten. In den zehn Jahren ihrer Präsidentschaft gelang es glücklicherweise, dem Bund wieder Gewicht zu verschaffen, was ihr allerdings nicht nur Anerkennung und Lob einbrachte, sondern auch eine satte Reihe von Anfeindungen, bis hin zu geschmacklosen Pressedarstellung in der Presse, besonders in der polnischen. Man kann diese nicht billigen aber verstehen kann man, daß Polen sich doppelt geschädigt fühlt. Besetzt und brutal be-

handelt vom Nazi Deutschland, bis hin zum Warschauer Aufstand, wie aber auch vom „großen Bruder Rußland“ (z.B. Katyn). Da geht Objektivität leicht verloren. Zu bedenken ist auch, daß Polen Gebietsverluste im Osten erdulden mußte, was ebenfalls Umsiedlungen zur Folge hatte; kompensiert allerdings durch Gewinne im Westen. Die Anerkennung dieses Landgewinnes (Oder-Neiße- Grenze) durch die deutsche Bundesregierung und die „Ostverträge“ in der Ära Brand, führte lange Jahre zur Entfremdung des BdV von den politischen Kräften. Erst allmählich setzte sich Einsicht auch bei ihm durch und Erkenntnis, dies als irreversible Realität und Folge des Hitlerkrieges anzusehen.

Was aber nie als unausweichliche Folge des Hitler-Krieges angesehen wurde, das waren die Vertreibungen der Deutschen aus den Ostgebieten, mit der Begründung einer Kollektivschuld des deutschen Volkes. Dies war und ist aus vielerlei Gründen nicht zu rechtfertigen.

Das tschechische Volk blieb, im Gegensatz zu den Polen, die eine Fülle von Kriegsfolgen beklagen können, von ähnlichen Folgen verschont. Weder gab es Zerstörungen größeren Ausmaßes, (sieht man von überschaubaren Bombenschäden der letzten Kriegsmonate ab), noch mußte Militärdienst geleistet werden, noch gab es wirkliche materielle Not oder Engpässe in der Versorgung. Der Terror von Gestapo und SS darf allerdings nicht unerwähnt bleiben, auch wenn er hauptsächlich Widerständler und Untergrundkämpfer betraf. Auch der Verlust der Hochschulausbildung stellte eine wirklich bittere Pille dar. In seinem nationalen Stolz allerdings war das ganze Volk betroffen. Trotzdem sind die teilweise bestialischen Übergriffe und die wilden Vertreibungen der ersten Nachkriegszeit ebenso wenig zu rechtfertigen wie die Entrechtung, Enteignung und Vertreibung der gesamten deutschen Bevölkerung. Jahrzehntelange kommunistische Gehirnwäsche verankerte leider im überwiegenden Teile des tschechischen Volkes die Anschauung, daß dies alles nur ein gerechter und humaner Ausgleich der „deutschen (Kollektiv-) Schuld“ gewesen sei; und daß die Rechtfertigung all dessen, auch daß Mörder straffrei gestellt wurden, durch die Dekrete des Präsidenten zu begrüßen sei; „denn Benesch ist ein ehrenwerter Mann“. Auf einen Wandel dieser Anschauung warten die Deutschen aus dem Gebiet der ehemaligen CSR wohl vergeblich.

Aber kehren wir zurück zum BdV. Sein derzeitiges Hauptbemühen gilt der Errichtung des seit Jahren angestrebten (und seit Jahren systematisch sabotierten) „Zentrums gegen Vertreibungen“, in dem außer den deutschen Schicksalen, auch die Vertreibungen anderer Völker

und anderen Ortes dargestellt werden sollen. Die besonders von polnischer Seite, und von polen gläubigen deutschen Politikern (Thierse, Meckel) unterstützte Abwehr stützt sich auf Furcht vor Geschichtsfälschung. All dies, so betonte Frau Steinbach, entbehre jeder Grundlage; von vornherein trug das Projekt die Überschrift: Zentrum gegen Vertreibungen; die Mehrzahl wurde häufig und wohl mit Absicht unterschlagen.

Mit großer Befriedigung nahm sie die Passage aus der Rede der Bundeskanzlerin zur Kenntnis, daß die Bundesregierung das Projekt unterstütze und in Kürze eine realistische Ablaufplanung vorlegen werde. Zu der Ablehnung einer Mitarbeit des BdV bei der Planungsarbeit durch sozialdemokratische Eiferer sagte sie später nur, „sie habe nie die Absicht gehabt, Museumsdirektorin zu werden“.

Mögen alle Versprechungen Gottes Ohr erreichen, denn die Ungeduld der Vertriebenen und ihres Verbandes ist beträchtlich gewachsen und kann immer noch Auswirkungen zeigen, auch wenn behauptet wird, daß die Wählerstimmen der Vertriebenen an Bedeutung verloren haben.

Die Vertreibungsgeschichte, unter gleichzeitiger Darstellung dessen, was in den Vertreibungsgebieten jahrhundertlang geleistet worden war, muß endlich eine angemessene Darstellung und damit einen Platz im Langzeitgedächtnis des deutschen Volkes finden.

Erich Pillwein

Nachricht des Versandleiters

Mit dem ersten Heft im neuen Jahre wurde ein Zahlschein ausgesandt, auf Seite 43 waren ausführliche Erläuterungen. Ich danke allen Beziehern, die daraufhin – oder nach den Hinweis-Fragezeichen auf dem Adreßetikett – ihren Beitrag von 23 Euro zahlten, noch mehr aber denen, die diesen Betrag großzügig aufrundeten.

Hier finden Sie nun zum ersten Male nicht nur Fragezeichen, sondern auch Jahreszahlen. Wenn da oberhalb Ihres Namens steht "2006?", so bedeutet das, daß ich keinen Zahlungseingang von Ihnen verbuchen konnte für das Jahr 2006. Für andere Jahre entsprechend. Hiermit wiederhole ich die Bitte, die fälligen Zahlungen baldigst nachzuholen. Falls Sie meinen, daß Sie bereits gezahlt hätten, so teilen Sie mir dies bitte mit (ins deutsche Festnetz rufe ich auch gerne zurück, um Ihnen die Kosten zu sparen!). Manche namenlose Überweisung (vor allem aus Österreich) kann vielleicht doch noch zugeordnet werden und manches Fragezeichen aufgeklärt.

Markwart Lindenthal

BIOGRAPHIE

Der mährische Gelehrte Professor Dr. Bratranek

Ein katholischer Priester, der sich für den größten deutschen Dichter mit vollem Verständnis und mit der ganzen Herzinnigkeit zu erwärmen vermag, gehört zu den erfreulichsten Erscheinungen. Die mährische Mark kann es mit Stolz erfüllen, daß sie einen Mann dieser Art zu den ihrigen rechnen kann. Und dieser eine ist Dr. Bratranek. Es lohnt daher wohl die Mühe, das Leben, die Wirksamkeit und den Freundeskreis dieses erleuchteten Geistes aus dem bisherigen Dunkel hervorzuziehen und der Öffentlichkeit näher zu rücken. Ein solches Unternehmen kann schon deshalb auf einige Beachtung rechnen, weil Dr. Bratranek zu den letzten Sprossen des Hauses Goethe, dessen Name alle Zeiten überdauert, in naher, fruchtbringender und freundschaftlicher Beziehung stand.



Dr. Franz Thomas Bratranek erblickte am 3. November 1815 in dem mährischen Markte Jedowitz als Sohn des damaligen Gutsverwalters Franz Bratranek und dessen Frau Anna, geborene v. Hetzendorf, das Licht der Welt.

Im zehnten Lebensjahre kam er von Lissitz, wohin mittlerweile sein Vater als Oberamtmann versetzt worden war, nach Brünn. Hier besuchte er die deutschen Elementarschulen, absolvierte in Gemeinschaft mit seinem Freunde Eitelberger, dem späterem Kunsthistoriker, das Gymnasium und trat im Jahre 1834 als Novize in das Altbrünner Augustinerkloster ein. Er fand in seinem Vorgesetzten, dem Prälaten Cyrill Napp, einem hochgebildeten Menschen, einen aufrichtigen und liebevollen Freund, der das bedeutende Talent des jungen Mannes sofort erkannte, pflegte und förderte. Auf Napps Empfehlung hin wurde Bratranek, als er in Wien seine Studien fortsetzte, in das Haus der Freifrau Ottilie v. Goethe, der Schwiegertochter unseres Dichters, eingeführt. Diese wahrhaft vornehme und hochgesinnte Dame hatte bald die größte Zuneigung zu Bratraneks lauterem Charakter, zu seinem bedeutenden Wissen und zu seinem edlen Vorwärtsstreben gefaßt. Sie und ihre beiden Söhne, namentlich der ältere, Walter, schenken dem jungen Gelehrten vollstes Vertrauen und erschlossen ihm in der Folgezeit das damals nur sehr wenigen Auserwählten zugängliche

Weimarer Goethe-Archiv, das dann auch später für Bratranek die wichtigste Quelle seiner Forschungen wurde.

Als Student der Wiener Hochschule wurde Bratranek im Hause „v. Goethe“ mit manchem „Ritter vom Geiste“ bekannt, dem er später zu seiner Freude in den Gesellschaftskreisen, welche Josefine v. Wertheimstein und Sophie v. Todesco, Verwandte der kunstsinnigen Familie v. Gomperz, um sich versammelten, wieder begegnete.

Nachdem Bratranek am 26. März 1839 an der Wiener Universität zum Doktor der Philosophie promoviert worden war, kehrte er in sein Stift nach Brünn zurück, wo ihn der Prälat Napp zu seinem Sekretär erwählte.

Im Jahre 1841 trat Dr. Bratranek mit einer kleinen Schrift: „Zur Entwicklung des Schönheitsbegriffes“ vor das Publikum. Diese Arbeit war der unveränderte Abdruck der in der Zeitschrift „Moravia“ veröffentlichten „Andeutungen über das Schöne und die Kunst“.

Vom August 1841 bis zum August 1843 wirkte Bratranek als Assistent an der philosophischen Fakultät der Universität Lemberg. Hier schloß er sich mit voller Hingebung an seinen Vorgesetzten, Professor Hanusch an, einen namhaften Gelehrten, der auf dem Gebiete der Philosophie und slawischen Altertumskunde eine fruchtbare Tätigkeit entwickelte, später auch einige Zeit als Professor in Olmütz wirkte, schließlich aber, als des Hegelianismus verdächtig, seines Lehramtes enthoben wurde.

Die Jahre 1843-1851 verlebte Bratranek im Altbrünner Stifte. Er war während dieser Zeit Professor an der philosophischen Lehranstalt in Brünn. Nach deren Vereinigung mit dem Brünner Gymnasium wurde er mit den anderen Mitgliedern dieses Lehrkörpers zum wirklichen Lehrer an dieser neuorganisierten Lehranstalt bestellt. Während der Lehrtätigkeit in Brünn sammelte Bratranek einen gewählten Kreis hervorragender Geister um sich. Die Familien Chlumecky und Gomperz zählten ihn zu ihren besten Freunden. Am meisten fühlte sich Bratranek zur Familie Gomperz hingezogen, wo er als hochgeachteter Lehrer der Söhne, unzählige schöne, nie vergessene Stunden verlebte. Seine freundschaftlichen Beziehungen zu diesem Hause endeten erst mit seinem Leben. Noch im Sommer des Jahres 1884, dem letzten, das ihm beschieden war, verweilte er einige Zeit auf Schloß Habrowan. Dieses schöne Gut, damals im Besitz seines einstmaligen Lieblingsschülers Julius Ritter v. Gomperz, umging ihn oft als lieben Gast. Von dort kehrte er stets erfrischt und lebensfroh zurück. Die gute Musik, die von der Frau des Hauses, der großen Künstlerin v. Gomperz-Bet-

telheim, geübt und gepflegt wurde, blieb für unseren Gelehrten niemals ohne andauernde Nachwirkung. Anregend wirkten auch die angenehmen Beziehungen, welche von Bratranek im Königinkloster selbst angeknüpft wurden. Einige der damaligen Mitglieder dieses Hauses waren als Gelehrte, Schriftsteller oder Tondichter von großer Bedeutung, ohne dabei persönlicher Liebenswürdigkeit zu entbehren. Prälat Napp war voll Gastfreundschaft. Männer von universeller Bedeutung besuchten oft und gerne sein freundliches Haus. Auch Walter v. Goethe, welcher um manche Arbeiten mit Doktor Bratranek zu besprechen, einst von Wien herübergekommen war, pochte an die gastliche Klosterpforte und durchwanderte in den folgenden Tagen mit seinem Freunde die schöne mährische Schweiz. In Brünn fand Goethes Enkel in der gräflich Harnoncourt'schen Gemäldegalerie das berühmte, von Angelica Kauffmann gemalte Goethebildnis. Er kaufte es für seine Mutter, die über diesen Fund höchst erfreut war. Heute soll es im Goethe-Nationalmuseum zu Weimar hängen.

Im Jahre 1850 erschien als Frucht anhaltenden Fleißes aus der Feder Bratraneks ein „Handbuch der deutschen Literaturgeschichte“. Dasselbe gab eine wohlgeordnete Übersicht über den gesamten Entwicklungsgang und die bedeutendsten Erscheinungen der deutschen Literatur.

Im Jahre 1851 trat ein großer Wendepunkt im Leben unseres Gelehrten ein. Bratranek, der durch seine wissenschaftlichen Leistungen und seinem Charakter schon lange die Aufmerksamkeit der maßgebenden Kreise auf sich gelenkt hatte, wurde mit kaiserlicher Entschliebung vom 18. Juli 1851 zum außerordentlichen Professor der deutschen Literatur an der Universität zu Krakau ernannt. Die erste Zeit seines dortigen Aufenthaltes gestaltete sich zu keinem Born der Freude für ihn; denn die Bevölkerung war durch den fürchterlichen Brand, der kurz zuvor die alte Königstadt verwüstet hatte, verarmt und niedergebeugt. Ein großer Teil der Einwohner konnte sich noch immer nicht in die Tatsache finden, daß der ehemalige Freistaat nun auch seinen Zoll und seine hohen Steuern habe, da beides eine bedeutende Steigerung der Lebensmittelpreise zur Folge hatte. Viele waren auch mißtrauisch gegen alles, was von der Wiener Regierung nach Krakau entsendet wurde. Kein Wunder daher, daß auch Dr. Bratranek anfangs von seinen Kollegen mit scheelen Augen angesehen wurde. Diese mißlichen Verhältnisse änderten sich jedoch bald. Bratranek wußte sich in kurzer Zeit durch sein unbestechliches Rechtsgefühl, durch seine völlige Hingabe an die Wissenschaft und durch seine edle poetische Begabung die Achtung seiner Amtskollegen und die Liebe seiner Hörer zu gewinnen. Die besten Gesellschaftskreise erschlossen sich ihm, die Fa-

milien seiner bedeutendsten Kollegen luden ihn zu sich als Gast.

Damals stand Bratranek auch in literarischen Beziehungen zu den Philosophen Friedrich Theodor von Bischer und Robert Zimmermann, zu dem Germanisten Wilhelm Scherer und zum Dichter Gutzkow, für welche letzteren er Beiträge für die „Unterhaltungen am häuslichen Herd“ lieferte.

Seine freie Zeit brachte Bratranek gern auf Reisen zu. Er durchwanderte ganz Österreich, mit Ausnahme Ungarns, die Schweiz, Italien, die Rheingegenden und sein geliebtes Thüringen; in Weimar kehrte er besonders gerne ein. Er wurde daselbst auch immer mit Sehnsucht erwartet.

Die erste Schrift, die Bratranek von der galizischen Universität aus schrieb, war die „Ästhetik der Pflanzenwelt“, welche im Jahre 1853 bei Brockhaus in Leipzig erschien. Sie war, wie der Literaturhistoriker Heinrich Kurz anerkannte, eine Frucht reifer Anschauungen und tiefen und ernsten Denkens; dennoch errang sie keinen entschiedenen Erfolg. Der Ästhetiker Bischer schenkte ihr zwar seine Beachtung, doch nicht unbedingtes Lob.

Noch in demselben Jahre ließ Dr. Bratranek bei Gerold in Wien ein neues Werk erscheinen, welches unter dem Titel „Ästhetische Studien“ Erläuterungen zu Goethes „Hermann und Dorothea“, zu „Iphigenie auf Tauris“ und Betrachtungen über die lyrische Poesie brachte. Die ästhetischen Analysen im epischen, lyrischen und dramatischen Gebiete der Poesie, fanden weit über die Schulreise hinaus, für die sie zunächst berechnet waren, warme und ungeteilte Anerkennung.

Erst nach neunjähriger Unterbrechung erschien aus Bratraneks Feder ein neues selbständiges Werk: „Goethes Egmont und Schillers Wallenstein“. Diese eingehende und mit Scharfsinn durchgeführte Parallele der beiden großen Dichter ging aus Cottas Verlage hervor und war von Bratranek in dankbarer Erinnerung an gute Erlebnisse in Thüringen „Seinem Freunde Walther v. Goethe“ gewidmet.

In den Osterferien der Jahre 1863, 1864, 1866 hielt Bratranek zum gemeinnützigen Zwecke in Brünn drei geistvolle und mit rauschendem Beifalle aufgenommene Vorträge, und zwar „Über die romantische Schule“, über die „Sturm- und Drangperiode“ und über „Das junge Deutschland“.

Berechtigtes Aufsehen und zahlreiche Leser fand der von Bratranek im Jahre 1868 herausgegebene und von Wilhem Braunmüller verlegte „Briefwechsel zwischen Goethe und Kaspar Graf von Sternberg“ (1820-1832). Dieser Briefwechsel wirft interessante Streiflichter auf die

Beziehungen Goethes zu den geistigen Bestrebungen Böhmens in jener Zeit, ist aber auch schon deshalb unseres Beifalles sicher, weil wir hier Gelegenheit haben, zwei große Menschen in der Werkstätte ihres Schaffens zu belauschen. Selbst derjenige Leser, welcher nur nach unterhaltenden Neuigkeiten hascht, geht nicht leer aus, denn er findet in dieser Korrespondenz sehr pikante Mitteilungen über Goethes letzte Lebenstage.

Bratranek, der zur Herausgabe dieses Werkes von Wolfgang v. Goethe, dem Enkel des unsterblichen Dichters, bevollmächtigt wurde, benützte als Quellen die Sammlungen des Goetheschen Nachlasses, in welchem er die Konzepte Goethes und die Originalbriefe Sternbergs, und die Sammlungen des böhmischen vaterländischen Museums vorfand. Der Herausgeber hat dem Briefwechsel eine mit liebevoller Versenkung in den Gegenstand ausgearbeitete Einleitung vorausgeschickt, die uns über die Bekanntschaft und den Verkehr des Altmeisters der Richtung mit dem Altmeister der Naturforschung, wie Graf Sternberg von Nöggerath genannt wird, eine Menge belehrender Aufschlüsse gibt, die das Verständnis des Briefwechsels wesentlich erleichtern.

Im Jahre 1870 veröffentlichte Bratranek einen höchst unterhaltsamen Beitrag zur Goetheliteratur unter dem Titel: „Zwei Polen in Weimar (1829)“. Die Schrift enthält nebst einer vorausgeschickten Übersicht der neueren polnischen Dichtung eine Reihe von Briefen des Polen Odyniec in deutscher Übertragung. Der Dichter Odyniec und sein berühmter Landsmann Mickiewicz haben im Sommer 1829 mehrere Wochen in Goethes Familienkreise zugebracht, und schließlich den 80. Geburtstag des großen Dichters als Gäste mitgemacht. Die Briefe des Odyniec an seinen Freund Julius Korsak in Warschau geben uns ein anschauliches Bild von dem damaligen Leben und Treiben in Weimar und insbesondere vom Goetheschen Hause. Diese interessante Publikation wurde von Bratranek von Pörtschach am See am 120. Geburtstage Goethes in die Welt geschickt. Die größte Freude an dieser Arbeit hatte Otilie v. Goethe; denn ihr war sie zugeeignet. Diese herrliche Schwiegertochter unseres Dichterfürsten stand damals mit Bratranek in besonders reger Korrespondenz. Manch inhaltsreicher Brief wanderte von Weimar in die Wohnung Bratraneks. In einem derselben schrieb sie mit Bezug auf das Deutsche in Österreich: „Die Österreicher müssen sich als Deutsche fühlen, sonst sind sie für Österreich selbst keine richtigen Patrioten.“

Am Schlusse des Jahres 1873 hatte Bratranek eine neue Arbeit vollendet, die denn auch einige Monate später aus dem Verlage der Firma

Brockhaus nach allen deutschen Gauen und darüber hinaus verschickt wurde. Es war „Goethes naturwissenschaftliche Korrespondenz“, die uns eine chronologische Einsicht in die naturwissenschaftliche Tätigkeit unseres Dichters während seiner letzten Lebensjahre (1812-1832) eröffnet. Wie gewinnen aus derselben einen Ausblick auf die verschiedenen Richtungen der Naturwissenschaft, in denen Goethe tätig war, und zugleich eine Hindeutung, welche Stellung sich der Dichter als Naturforscher errungen, und wie er als Naturforscher sich im dichterischen Schaffen geltend gemacht habe. Diese naturwissenschaftliche Bedeutung Goethes wurde von Bratranek in einer wohldurchdachten Einleitung mit sicheren Strichen skizziert. Wer in diesem Briefwechsel nach wissenschaftlicher Ausbeute sucht, wird die beiden stattlichen Bände der naturwissenschaftlichen Korrespondenz unbefriedigt beiseite legen; wer aber Goethe in seinem, Himmel und Erde umfassenden Erkenntnisdrange studieren will, für den wird diese Publikation eine Quelle großen Genusses bieten.

Auch die Ausgabe von „Goethes Briefwechsel mit den Brüdern v. Humboldt (1795-1832)“ wurde über Einladung der v. Goetheschen Familie von Dr. Bratranek mit größter Sorgfalt und Umsicht durchgeführt. Sie erschien als Festgabe für die Feier der Ankunft Goethes in Weimar vor hundert Jahren (7. November 1775).

Als Quelle für diese Arbeit diente fast nur das Goethesche Archiv; denn die in Tegel aufbewahrte briefliche Nachlassenschaft der Familie Humboldt erhielt nur drei Briefe Goethes an Wilhelm v. Humboldt. Die von Bratranek dem Briefwechsel vorausgeschickte Einleitung über den Verkehr Goethes mit den Brüdern v. Humboldt ist eine vortreffliche Beigabe, die zu den wertvollen Biographien von Schlesier, Haym und Bruhns eine zweckmäßige Ergänzung bildet.

Bratranek hatte in der Folge die Absicht, den Briefwechsel der sogenannten „Romantiker“ mit Goethe zu publizieren. Dieser Plan scheiterte jedoch, weil sich besondere Schwierigkeiten in den Weg stellten; denn einerseits war der mit der Bezeichnung „die Romantiker“ verbundene Begriff zu der Zeit, in welcher jene Briefe geschrieben wurden, noch kein gegebener und fester, andererseits hätte dieses Briefmaterial, im Goethe-Archiv gänzlich zerstreut, höchst mühsam zusammengetragen werden müssen, und zu dieser Arbeit konnten sich die Enkel unseres Dichters nicht leicht entschließen.

Nach dreißigjähriger glänzender Lehrtätigkeit verließ Bratranek die Krakauer Universität. Seine wissenschaftlichen Verdienste erfuhren mannigfache Anerkennungen. Er erhielt den Titel eines k. k. Regie-

rungsrates, den Franz Josef-Orden, den Orden der Eisernen Krone III. Klasse und vom Großherzog von Sachsen-Weimar die Goldene Verdienstmedaille. Mächtig zog es ihn zurück nach seiner alten, stets gleich geliebten, unvergessenen Heimat. Noch vor seinem Abgange von der Hochschule vollendete er zwei Übersetzungen aus dem Polnischen, die fünftaktige Tragödie des Josef Szujski: „Der Tod Wladislaus IV.“ und die ritterliche Rhapsodie des Vinzenz Pol: „Mohort“. Sie erschienen als Manuskript nur für den Freundeskreis gedruckt, unter dem Titel: „Heimgebrachtes“.

Es bleibe noch übrig, über Bratraneks Mitarbeiterschaft an der „Österr. Wochenschrift“ und an der „Österr. Revue“ zu sprechen; man muß sich hier jedoch darauf beschränken, nur die drei gediegenen Abhandlungen anzuführen, die er in letztgenannter Zeitschrift veröffentlichte. Es sind dies: „Adalbert Stifter“ (Jahrgang 1863), „Das mährische Volkslied“ (Jahrgang 1865) und „Vinzenz Pol“ (Jahrgang 1865).

Zu den letzten in der Heimat verfaßten literarischen Arbeiten Dr. Bratraneks gehören seine Beiträge für das „Goethe-Jahrbuch“ (III. IV. und V. Band). Dieselben bestehen aus Nachträgen zu den Goethe-Korrespondenzen.

Im Herbst 1884 wollte er einen lange gehegten Plan verwirklichen und mit dem Niederschreiben einer Selbstbiographie beginnen; daneben sollten seine Übersetzungen der Dichtungen des Adam Mickiewicz fortgesetzt werden.

Plötzlich aber – am 2. August 1884 – endete Gott sein Leben, das schöner und edler angewendet nicht gedacht werden kann. An seinem Totenbette weinte seine treue Schwester und Pflegerin Berta, welche dem Verfasser dieser Biographie höchst schätzenswerte Daten über das Leben und Wirken ihres geliebten Bruders mitteilte.

In Bratranek verlor Mähren einen hervorragenden Gelehrten und einen ausgezeichneten Menschen. Die Gründlichkeit seines Wissens, der Adel seines Herzens und sein vornehmer Charakter sichern ihm, der das allgemein Menschliche ehrte und die Höhe seiner Weltanschauung mit der Würde seines geistlichen Standes zu vereinigen wußte, in dauerndes und ehrendes Andenken. Das Porträt Bratraneks, welches unsere Abhandlung schmückt, ist nach einer Photographie hergestellt, die einst der bekannte Gelehrte P. Klemens Janetschek, Pfarrverweser im Augustinerstifte zu Altbrünn, gütigst der Presse zur Reproduktion überließ.

Aus „Mährischer Korrespondent“, 1905

Kein Alpenländer, sondern ein Mährer, der in Brünn zum Lehrer ausgebildet wurde und als solcher auch in Brünn tätig war, gilt als der Begründer des alpinen Skisportes:

Mathias Zdarsky, der Alpinskiptionier

Die Fortbewegung auf Skiern ist ja in den nordischen Ländern, insbesondere in Norwegen seit urdenklichen Zeiten bekannt. Es war überwiegend ein Hilfsmittel für Fußgänger, der winterlichen Einsamkeit in den tief verschneiten Einzelhöfen zu entkommen. Es gab sicher auch sportliche Wettkämpfe, die gibt es überall wo sich Menschen aneinander messen möchten.

Nach Mitteleuropa mit seinen nicht so schneereichen Wintern aber kamen die Ski zuerst als Kuriosität und Kinderspielzeug, aber zunehmend auch als Sportgerät. Weil es genügend Berge gab, bot es sich an, auf Ski den Berg oder den Hügel hinunterzurutschen. Aus dem nordischen Skilauf entwickelte sich der alpine Skilauf.



Was lag also näher, als dass der alpine Schilauf auch von Menschen der Alpenländer entwickelt und als sportlicher Wettkampf eingeführt wurde.

Logisch? Schon, aber weit gefehlt!



Es war nämlich ein mährischer Landsmann, der den alpinen Skisport entwickelte und auch den ersten alpinen Wettbewerb initiierte.

Die Geschichte von Mathias Zdarsky aus Kozičowitz (Kozichovice) bei Trebitsch.

Er war das zehnte Kind eines Sägemüllers und seit frühester Kindheit auf dem linken Auge erblindet, trotzdem schlug er später eine künstlerische Laufbahn ein.

1878 legte er in der Lehrerbildungsanstalt in Brünn die Reifeprüfung ab und war bis 1883 als Lehrer tätig. Anschließend studierte er an den Akademien München und Zürich (Fächer: Maler, Bildhauer, Techniker) und unternahm Reisen entlang der Donau, nach Italien, Bosnien

und Nordafrika. Dort fertigte er viele Skizzen und Bilder an, die heute neben Bildhauerarbeiten im Bezirksheimatmuseum Lilienfeld zu sehen sind.

Zdarsky war von athletischer Gestalt und in seiner Studienzeit ein erfolgreicher Turner. In dieser Zeit begeisterte ihn der Flug des Menschen. Um sich diesem Studium widmen zu können, erwarb er am 11. Mai 1889 die Landwirtschaft Habernreith in Lilienfeld in Niederösterreich. Angeregt durch Fridtjof Nansens Buch über dessen Expedition 1888 „Auf Schneeschuhen durch Grönland“ (1891 in deutscher Sprache) und durch die schneereichen Winter ließ er sich aus Norwegen Schneeschuhe (Skier) mit der üblichen backlosen Rohrbügelbindung kommen. Er sah sofort, dass dieses Gerät für Flachland und Hügel, niemals jedoch für steile Hänge geeignet war. Er erkannte, dass nur eine feste Bindung, die bei der Ferse seitwärts nicht abweichen konnte, brauchbar war, denn nur so waren die Skier lenkbar.

In etwa 200 Versuchen erforschte er die bahnbrechende Stahlsohlenbindung (patentiert 1896), die diesen Bedingungen entsprach und außerdem bei Vorwärtsstürzen so weit nachgab, um Verletzungen zu vermeiden. Viele von uns kennen das Prinzip dieser Bindung noch.



Die Backen an der „Zehenseite“ waren einstellbar und mit einem Lederriemen verbunden, damit der Schuh nicht nach oben herausrutschen konnte. An der Schuh-Absatzseite wurde die Bindung mit einem Bügelverschluss geschlossen. Meine ersten Ski hatten noch eine solche Bindung, ich erhielt sie im Alter von etwa 6 Jahren vom Onkel aus St. Joachimsthal.

Das waren also die Vorarbeiten, die Mathias Zdarsky machen musste, bevor er überhaupt die alpine Ski-fahrtechnik entwickeln konnte.

Zdarsky bediente sich der altnorwegischen Ein-Stocktechnik (im Gegensatz zum neunorwegischen Doppelstock), da sie auf steilen Hängen und bei tiefer Schneelage zweckmäßig ist.

In den Wintern von 1890/91 bis 1896 entwickelte er die „Alpine (Lilienfelder) Ski-Fahrtechnik“, die er im November 1896 im gleichnamigen Buch der Öffentlichkeit vorstellte. Zdarsky ist somit als

Begründer der alpinen Ski - Fahrtechnik in die Geschichte eingegangen.

Von da an war der Siegeszug der neuen Sportart nicht aufzuhalten. 1898 gründete er den Lilienfelder Skiverein, zwei Jahre später den „(internationalen) Alpenskiverein“ in Wien.

Mathias Zdarsky hat in Gruppenkursen etwa 20.000 Schüler unfallfrei im Skilauf unterrichtet. Er erfand auch ein Biwakzelt, das heute zur Standardausrüstung von Hochalpinisten gehört und viele Wanderer vor dem Erfrieren bewahrte.

Am 19.März 1905 organisierte er den ersten Torlauf der Skigeschichte auf dem Muckenkogel in Lilienfeld, zahlreiche bedeutende Rennen folgten.

Im kleinen Kreis vollbrachte er wenig bekannte Spitzenleistungen: Schon 1896 erreichte er auf Skiern Geschwindigkeiten von über 100 km/h und vollführte Skiwalzer und Salti.

Ab 1903 hielt Zdarsky auch Heeresskilehrgänge ab. Generalmajor Theodor Edler von Lerch, ein Schüler Zdarskys, weilte in den Jahren 1911 und 1912 als k.u.k. Militärattache in Japan und brachte Zdarskys Ski-Fahrtechnik dorthin, und zwar in das Gebiet der heutigen Stadt Joetsu. Joetsu, die Geburtsstadt des japanischen Skilaufes und Lilienfeld unterzeichneten am 7.10.1981 einen Partnerschaftsvertrag.

Zdarsky hat sich auch als Lawinenforscher einen Namen gemacht und zahlreiche Beiträge veröffentlicht. Im 1. Weltkrieg war der 60jährige Alpinist Zdarsky als Alpinreferent der 10. Armee gegen die Lawinengefahr unterwegs, die in Kärnten, an der Front zwischen Österreich und Italien zehntausende Opfer forderte. Bei einer Bergung im Niedergailtal am 28. Februar 1916 erfaßte Zdarsky eine Nachlawine. Durch den Druck der Schneemassen erlitt er über 80 Knochenbrüche. Dank seines eisernen Willens erhielt er seinen Körper dennoch bis ins hohe Alter beweglich und konnte so noch mit 80 Jahren skilaufen. Mathias Zdarsky verstarb am 20. Juni 1940 in St. Pölten. Er ist in einem Alpengarten nahe seines Wohnhauses in einer Gruft beigesetzt.

Mit freundlicher Genehmigung der Gemeinde Lilienfeld, deren Ehrenbürger Mathias Zdarsky wurde.

Sylva Schwarzenegger / Gerd Hanak

Auskünfte: Fremdenverkehrsgemeinde A-3180 Lilienfeld, Postfach 1, Tel: 02762/ 52212/13, Fax: 02762/ 52212/16 E-Mail: tourismus@lilienfeld.at Home: www.zdarsky-ski-museum.at

Ein interessanter Bericht aus der unmittelbaren Nachkriegszeit

von

Helene Koschabek, geb. Fukatsch,

Allee 9, D-74933 Neidenstein, Ruf 07263-1577

Irgendwann im Jahre 1947 saß ich im Kaffee KIPP in Stuttgart-Bad Cannstatt. Ein paar Tische weiter ein blonder junger Mann, der mir bekannt vorkam. Fast gleichzeitig sprangen wir beide auf: „Halluschko, Fritzl, bist Du's wirklich?“ Wir kannten einander aus Brünn. Fritz war dort Dirigent der Brünner Deutschen Operette, mein Vater Emil Fukatsch hatte eine Zeit lang in seinem Orchester gespielt. Außerdem hatte Fritz auch noch meine Mitschülerin aus dem Realgymnasium geheiratet, Maudi Innerhuber. Auch hatte er in unserem Viertel „Schwarze Felder“ gewohnt, in der Merhautgasse. Mein Jugendfreund und späterer Mann Kurt Koschabek wohnte in der Treppengasse / Ecke Andreas-Hofer-Gasse, und ich selbst in der Beischlägergasse, genannt „Am Berg“, wo auch die Oma von Peter Härtling wohnte.

Im Kaffee KIPP erfuhr ich, daß Fritz im Afrika-Korps gewesen, in Stuttgart gelandet war, dort an der Musik-Akademie unterrichtet und kürzlich eine Flöten-Schülerin Lore Götz. geheiratet habe. Er wolle aber auch in Stuttgart eine Operette ins Leben rufen, ob auch mein Papa wieder mitmachen würde? Es gelang zunächst, Papa wurde erster Geiger, Ruth Mönch seine Star-Soubrette, man spielte in Kinosälen, Stuttgart war ja schwer zerbombt.

Ich selbst hungerte mich damals durch ein Sport-Gymnastik-Studium, lebte von „Gratis-Cannstatter-Sprudelwasser“ und von am Wochenende im Remstal gesammeltem Fallobst.

Fritzl wußte, die Operette wurde sich nicht lange halten, und hatte eine Idee: „Du alte Ballettratte kannst doch tanzen? Weißt was? Wir werden tingeln gehen!“ Bald darauf ging eine bunte Truppe, bestehend aus Fritzl am Klavier, ich als Conferenciere und Solotänzerin, eine Soubrette, eine ehemalige Opersängerin, ein Heurigensänger, auf Tournee durch die Kleinstädte rund um Stuttgart.

Meist Samstags-Vorstellungen brachten jedem von uns so 10 RM bis 30 RM (das war das höchste!), davon konnte man bescheiden leben. Meine Mama - ehemals mit eigener Schneiderei in Brünn - nähte kostenlos unsere Kostüme. Sie war sehr kreativ und zauberte oft aus wirklichen Fetzen und Stoffresten (die sie von Ihrer Tätigkeit als Haus-Schneiderin als Abfall mitbrachte) die tollsten Kreationen.

Nach dem Operetten-Traum kam Fritz zum Süddeutschen Rundfunk, tingelte aber mit uns weiter, bot mir die Möglichkeit, im Funkhaus einen Raum für meine Tanz-Choreographien zu haben, auch konnte ich dort interessante Künstler kennenlernen wie z. B. den Brünner Pianisten Franz Zubal, der, wie sich im Gespräch herausstellte, als Sohn der Lehrmeisterin meiner Mutter auch deren Jugendfreund war. Fritz konnte für unsere Truppe Künstlerinnen wie Hanny Plümacher oder Eleonore Eisenhart-Rilling gewinnen. Wir gastierten u. a. auch in Schwäbisch Gmünd, dort vertieften sich die Kontakte, so daß schließlich Fritz und ich den Auftrag erhielten, 1953 anlässlich der Patenschaftsübernahme Schwäbisch Gmünd-Brünn den bunten Abend zu gestalten. Programm und drei Fotos hat das BRUNA-Archiv kürzlich erhalten Inzwischen hatte auch ich meinen als Marine-Offizier aus englischer Gefangenschaft zurückgekehrten Kurt Koschabek geheiratet. Der Münchner Rot-Kreuz-Suchdienst hatte uns zusammengeführt. Bei Mareczeks kam Sohn Wolfgang und bei uns Sohn Klaus-Peter zur Welt, beide Familien hielten engen Kontakt, und wenn sich Fritz ans Klavier setzte, mußte regelmäßig für meinen Sohn die kurze Ouvertüre „máme doma vergl“ (Wir haben zuhause einen Leierkasten) erklingen, obwohl er gar nicht wußte, was das bedeutet. Da Ehefrau Lore keine Brünner (aber auch keine gute schwäbische) Köchin war, ergab es sich oft, daß Fritz zu uns zum Essen kam (wir hatten von unserer Erst-Wohnung, ca 12 m² Dachkammer, auf eine Dreizimmerwohnung gewechselt). Wenn meine Mutter da war, wünschte er sich: „Maminko, machst mir eine eingebrannte Kümmel-suppe, Zwetschgen- oder Marillenknödel?“ So will ich denn mit zwei- en dieser Rezepte die BHB-Rubrik etwas erweitern.

Eingebrannte Kümmel-suppe

Aus 12 Eßlöffel Mehl und 1 Eßlöffel Schweinefett wird eine hellbraune Einbrenn zubereitet. Diese mit ca 1 l Wasser (besser noch Fleischbrü- he) aufgegossen, Salz nach Bedarf und ca 1 Kaffeelöffel Kümmel hin- zugefügt und aufgekocht, bis der Kümmel weich gekocht ist. Man soll versuchen, ob die Suppe genug „kümmelig“ schmeckt. Notfalls ein paar Kümmelkörnchen zusetzen. Nach Bedarf Schwarzbrotwürfel in Schweinefett rösten, Suppe in Teller gießen und Brotwürfel darauf verteilen.

Marillenknödel aus Topfen-Teig

Aus 250 g Topfen, 70 g Mehl, 70 g Grieß (oder 140 g „griffiges Mehl, Instant-Mehl“ statt Mehl und Grieß), 70 g Butter oder Margarine, 1 Ei, Prise Salz bereitet man in der Schüssel einen Teig und läßt ihn 1/2 Stunde kalt (Kühlschrank??) ruhen. Inzwischen entsteint man ca 20

bis 25 Marillen (Aprikosen) und steckt in jede statt des Kernes einen kleinen Würfelzucker.

Sodann auf gut bemehltem Backbrett den Teig in ca. handtellergroßen Stücken auslegen, auf jedes Teigstück eine Marille, dann mit gut bemehlten Händen die Knödel formen. Nur 5 bis 6 Knödel ausbreiten, der Teig wird sehr schnell sehr klebrig!

Großen Topf Salzwasser zum Kochen bringen, dann die Knödel hineingeben, dabeibleiben und, wenn die Knödel hochgekommen sind, herausnehmen. Auch mal mit dem Kochlöffel prüfen, daß die Knödel nicht am Topfboden festkleben. Mit gerosteten Semmelbröseln, Staubzucker und zerlassener Butter servieren.

Guten Appetit wünscht Eure/Ihre **Heli Koschabek-Fukatsch**.



LESERECHO

In Heft 2007 Nr. 5, Seite 269 brachten wir ein Foto vom Rennen um den Masarykpreis 1937. Dazu schrieb uns Herr Lutz Jahoda folgendes:

Die Aufnahme zeigt nicht Hans Stuck auf Auto Union, sondern den Rennfahrer Hermann Lang auf Mercedes-Benz beim Masaryk-Grand-Prix am 26. September 1937, dem letzten Rennen in Brünn vor dem Zweiten Weltkrieg. Das Foto zeigt leider auch, wie schlecht die Rennstrecke seitlich befestigt war, aber auch die leichtfertig mangelhafte Absicherung des Publikums. In Brünnener Zeitungsarchiven, auch in tschechischen Ausgaben, wird bestimmt noch ein Bericht über das tragische Unglück zu finden sein, als Hermann Lang mit seinem Mercedes von der Fahrbahn abkam und in eine Zuschauermenge raste, die genau so leichtsinnig nah an der Strecke stand, wie auf dem Bild zu sehen, wobei es, soweit ich mich erinnern kann, zwei Tote, aber auch noch Verletzte gab. Da tschechische Bürger betroffen waren, gab es noch an der Unfallstelle Ausschreitungen gegen den reichsdeutschen Fahrer Hermann Lang. Möglicherweise wurde die vorliegende Aufnahme sogar kurz vor dem Unfall gemacht.

Zunächst führte Bernd Rosemeyer auf Auto Union, musste aber nach einem Defekt an den Bremsen ausscheiden, übernahm den Wagen des Rennfahrers Müller und gelangte noch auf den dritten Platz. Das Rennen auf der rund 29 Kilometer langen Rennstrecke gewann Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz. Den zweiten Platz, ebenfalls auf Mercedes-Benz, belegte Manfred von Brauchitsch.

BUCHBESPRECHUNG

Wiedergelesen - Nachgelesen

Fahrten über die schwäbische Alb. Bei einer solchen Reise, sei es im Zug oder im Auto, fühle ich fast die Verpflichtung mich zurückzuerinnern. Jugenderinnerungen, Schulausflüge, sonntägliche Radtouren. Manchmal kommt so etwas wie Hochachtung auf beim Gedanken, welche Entfernungen wir mit dem Fahrrad oder auch zu Fuß bewältigt haben. Reußenstein, Hohen Neuffen, Urach, Liechtenstein, Wiesensteig, die Teck, dessen steilen Hang wir in Lederhosen auf dem Hosenboden hinuntergerutscht sind, was uns einen Eintrag ins Klassenbuch wegen Ungehorsams eintrug. Wochenenden mit dem Religionslehrer Höchtel in Berghülen... Abenteuer der Jugend

Aber fast unmerklich verändert sich die Landschaft, heute prägen große Windkraftwerke die Landschaft am Albtrauf. Das ruft eine andere Erinnerung aus dem Gedächtnisspeicher ab. Peter Härtlings Roman „Das Windrad“. Das Buch steht seit einem Vierteljahrhundert im Bücherregal und wartete darauf, wiedergelesen zu werden. Es entwickelt sich ein Leseabenteuer, nicht in die Jugend, sondern zurück in die Mitte des Lebens, wie man so schön sagt. Alles ist fast gut bestellt, beruflich wurde eine gute Position erreicht, es geht immer aufwärts, die Hypotheken werden übersichtlich, weil man frühzeitig mit dem Hausbau begonnen hat und so findet man Zeit, „Das Windrad“ zu lesen. Nicht unbedingt freiwillig, aber man möchte doch wissen, welchen Idealen der eigene Nachwuchs nacheifert und welchen Einflüssen er ausgesetzt ist.

Peter Härtlings Buch ist so etwas wie ein Kultbuch der im Entstehen begriffenen „Grünen“. Und es ist das Vorrecht der Jugend, ihren Idolen nachzueifern, auch, wenn man es als Vater nicht verstehen will...

Für diejenigen, die es nicht gelesen haben eine kurze Inhaltsangabe: Georg Landerer bricht alle Zelte ab, verkauft seinen Druckereibetrieb, verlässt Frau und Haus (die Kinder sind erwachsen und stehen längst auf eigenen Füßen) und zieht in jenes Gasthaus auf der Schwäbischen Alb, in dem sie viele Jahre ihre Sommerferien verbrachten. Es ist fast eine Heimkehr, der altbekannte Stammtisch nimmt in freudig auf. Nur sein Freund Heinzinger, der Dorfarzt, ist mit dem Gasthausaufenthalt nicht zufrieden und bringt ihn in die alte Mühle, in der Bildhauer und Erfinder Balduin Kannabich haust und arbeitet. Zwischen den beiden entsteht eine tief empfundene Freundschaft, trotz der obszönen Stelen im Garten. Landerer weiß so gut wie nichts von Kannabich, außer dass dieser sagt, er sei kein Sudete sondern ein Deutsch-Mährler aus **Brünn**.



Alblandchaft mit Windrädern 2007

Kannabich kämpft mit den Behörden, er möchte ein Windrad zur Erzeugung von el. Strom errichten. Die Behörden verweigern die Genehmigung. Dieser letztlich vergebliche Kampf mit der Obrigkeit um eine umweltfreundliche Energieerzeugung spricht sich herum und so strömen die Leute herbei, teils aus Neugierde, teils aus Umweltbewusstsein, teils weil sie gegen alles protestieren. Sie campieren in der Mühle und davor. Friedliche Menschen, die aber trotzdem Unruhe in das Männeridyll bringen. Schließlich wird das Windrad illegal und bei Nacht aufgebaut. Der Obrigkeit bleibt das bei den Menschenmassen, die da zusammengeströmt waren nicht verborgen und so kommt es wie es kommen muß, das Windrad wird von der Polizei wieder eingerissen.

Kannabich geht auf eine Reise, von der er nicht zurückkommt. Er beendet sein Leben in Frieden mit sich und der Welt, wie er Landerer schrieb.

Ein Überbleibsel ist das autistische Kind Pokko, der beim Drachenflieger, auch einem Freund von Landerer und Kannabich, von seiner Mutter zurückgelassen wird und zu dem Landerer eine Zuneigung entwickelt. Als Pokko abgeholt und in ein Heim nach Tübingen gebracht wird, sieht Landerer auch keinen Sinn mehr, in Kannabichs Mühle zu bleiben. Er zieht ebenfalls nach Tübingen um in der Nähe von Pokko sein zu können und wird Partner in einer Druckerei....

Landerer wird wieder gebraucht und so schließt sich der Kreis im Buch.

Bei der Erstlesung stand die Empörung über die sogenannten Berufsprotestierer im Mittelpunkt, Menschen, die, so meine damalige Meinung (die gar nicht so falsch war), die von Aktion zu Aktion zogen, überall dort auftauchten, wo man dagegen sein durfte. Startbahn

West, Mutlangen, später Wackersdorf und andere Schwerpunkte der Protestierer. Ich bin überzeugt, dass viele meiner Altersgenossen, die im Berufsleben Verantwortung trugen, ähnlich dachten. Aussteigen wie Landerer? Unverantwortliches handeln!

Und das Abenteuer der „Wiederlesung“? Man sieht die Gestalten in einem anderen Licht. Die tiefe Freundschaft, die sich ohne viele Worte zwischen Kannabich und Landerer entwickelt, die einfühlsame Fürsorge des Landarztes Heinzinger, die Wirtin des Gasthauses, die mit der kostenlosen „Fütterung“ der „Protest-Streuner“ versucht, Geschäftemacher zu vertreiben, so wie einst Jesus die Geldwechsler aus dem Tempel vertrieb. Beiden blieb der dauerhafte Erfolg versagt. Und dann Pokko, der Leser freut sich mit Landerer über jedes neue gestammelte Wort, das Pokko hervorbringt. Mit jedem Wort, so sagt Landerer zu Pokko, beginnst du ein neues Leben! Alles das bereichert den Zweitleser. Aber vielleicht findet dieses Wiederlesen ohnehin in einer anderen Zeit statt. In einer Zeit, in der Windräder schon wieder als Kranichhäcksler in das Visier der Umweltschützer geraten.

Empfehlung: Wiederlesen, es lohnt sich! **gh**

Nordmährisches Heimatbuch

Wie das Umschlagbild zeigt: Es ist ganz im Stile der traditionellen Jahresbücher oder Jahreskalender gestaltet, die früher in jedem Haushalt anzutreffen waren. Die Monate auch mit den altdeutschen Namen versehen, ein Sinnspruch und auch der Platz für Notizen. Also wirklich wie bei Großmutter. Darüber hinaus aber viele interessante Beiträge über die nordmährische Heimat. Ein Gespräch im „Kelch“, natürlich „nach dem Krieg um 6“ mit Schwejk, ein Bericht über die Stadt Grulich und manches Andere. Wer solche Bücher schätzt, wird lesenswertes über die Heimat in Nordmähren finden. Früher hat man das ganze Jahr über darin gelesen...



Zu beziehen bei: Helmut Preußler Druck und Versand GmbH, Dagmarstr. 8, 90482 Nürnberg, Tel. 0911 95478-18

Im vorigen BHB haben wir versehentlich das falsche Jahr angegeben. Wir bitten um Entschuldigung.

DIE NACHT AUF WEIHNACHTEN

*Zwar Sünden ohne Zahl und schreckliche Verbrechen
sind seit dem Wendepunkt der Zeiten noch geschehn,
doch das Gewissen muß seitdem uns schuldig sprechen,
sein heil'ges Feuer kann und wird nicht mehr vergehn.*

*Denn nicht umsonst ist jene Nacht erschienen,
in der als Menschenkind in diese Welt
geboren ward der, dem die Engel dienen,
der Sohn des Vaters überm Sternenzelt.*

*In tiefster Tiefe weiß die Welt doch auch noch heute,
daß unverschüttet strömt der Wahrheit Lebensquell;
und töne auch ihr Wort als Grabgeläute
auf einem Trümmerfeld - es tönt doch laut und hell.*

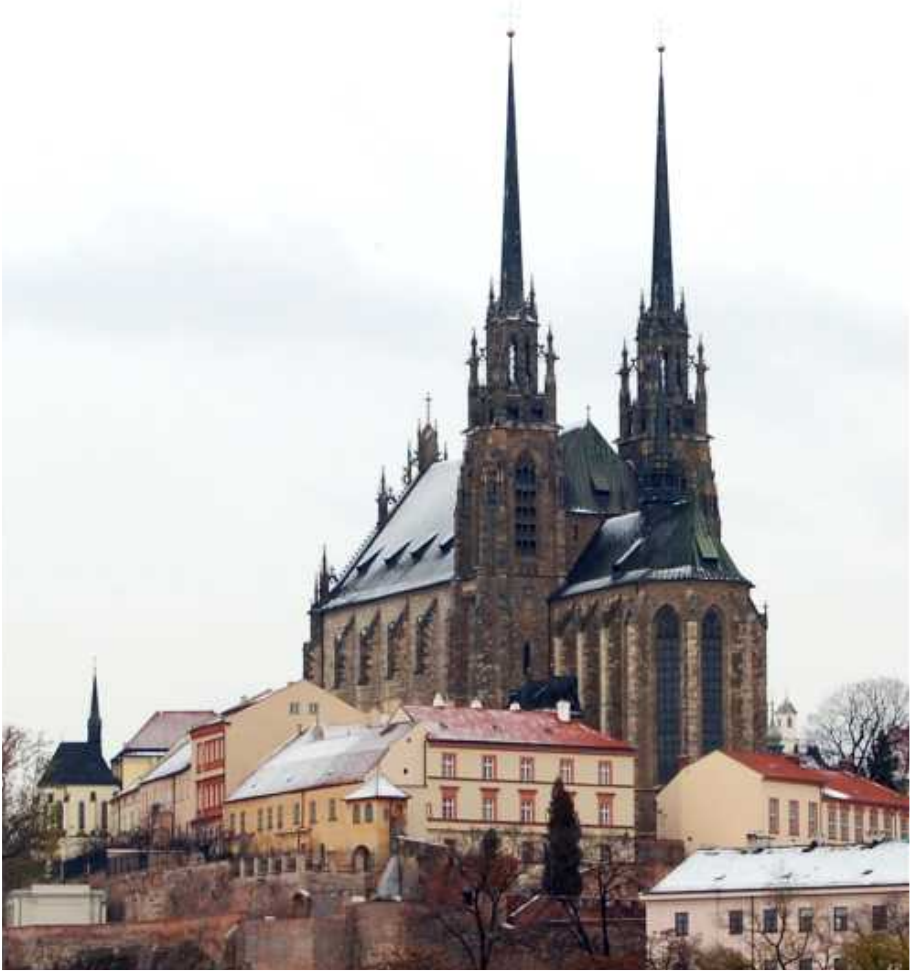
*Die Welt verwarf das Licht, das in ihr ward geboren,
doch im Gewissen strahlt's als Fackel in der Nacht.
Der Herrscher dieser Welt hat seinen Sieg verloren,
gestürzt durch Geistes Kraft und nicht durch äußre Macht.*

Wladimir Solowjow

Lexikon Bedeutender Brüner Deutscher - Aufruf an die „Erlebnissgeneration“

Zur Fortschreibung des Lexikons sammeln wir Lebensläufe und Erfolgsgeschichten aus der Kinder- oder der Enkelgeneration, die der Nachwelt beweisen können, daß Fähigkeiten aus dem „alten Brunn“, sich auch in neuer Heimat durch die Folgegenerationen fortsetzen.

Schicken Sie bitte solche Niederschriften an den Bundesgeschäftsführer Dr. Erich Pillwein, Klenzestr. 70 in 80469 München, verbunden mit der Erklärung, daß eine Veröffentlichung gestattet ist.



Die Redaktion des Brünner
Heimatboten zusammen mit
dem Vorstand der BRUNA
wünscht allen Lesern frohe
und glückliche Weihnachten!



Liebe Mitglieder und Freunde der BRUNA,



im allmählich zu Ende gehenden Jahr können wir auf viele Aktivitäten unseres Heimatverbandes zurückblicken. Wir waren mit einer Reisegruppe wieder in der Heimatstadt und hielten in der Patenstadt ein Bundestreffen ab. Über dies alles berichteten wir ausführlich im Brünner Heimatboten. Leider musste ich wegen den Folgen meiner Erkrankung auf die Reise nach Brünn verzichten. Ich bedauere dies sehr.

In Schwäbisch Gmünd führten wir einen Schülerwettbewerb „Hallo – Ich weiß etwas über Brünn“, durch. Die Preisträger luden wir zu unserer Reise nach Brünn ein. So konnten Sie sehen und erleben über was sie im Wettbewerb geschrieben haben.

In unseren „Gesprächen im Museum“ wollen wir der Gmünder Bevölkerung Wissenswertes und Interessantes über Brünn und unsere Stadt vermitteln. In der Fortsetzungsreihe luden wir dazu jetzt auch junge tschechische Wissenschaftler ein, die schildern, wie sie aus heutiger Sicht Belange der Deutschen Brünns aus der Zeit vor der Vertreibung sehen. Es sind Bewohner des heutigen Brünns, die bereits in der „Akademischen Konferenz 2007“ mitwirkten, die wir in Brünn veranstalteten.

Es war also ein ereignisreiches Jahr, das für alle die dazu beitragen, viel Arbeit und Mühe erbrachte. Ich danke allen, die dabei mithalfen. Wieder einmal bestätigte sich unser Losungswort „Brin ist nit hin.“

Wie immer bitte ich Sie jetzt in der Vorweihnachtszeit an unsere Bücher zu denken. Verwenden Sie sie zum Weihnachtsfest als Geschenk in Ihrem Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis.

Ich wünsche Ihnen, liebe Landsleute, ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute für das kommende Jahr.

Ihr Bundesvorsitzender
Karl Walter Ziegler



Thomas Schnirch 90 Jahre

Es ist kaum zu glauben. Thomas Schnirch begeht am 20. Dezember seinen 90. Geburtstag.



Nach wie vor ist er aktiv in unserem Heimatverband. Er war seit Jahrzehnten und immer wenn er gebraucht wurde eine verlässliche Stütze der BRUNA, der er seit dem 1. Oktober 1957 als Mitglied angehört. Er ist im Kreisverband Göppingen stellvertretender Kreisvorsitzender, jahrzehntelang war er vorher in Göppingen Kassenprüfer. Vom 26. Oktober 1991 bis zum 2. April 2005 war Schnirch stellvertretender Bundesvorsitzender der BRUNA, ein Amt das er dann aus Altersgründen aufgab. Das hinderte ihn aber nicht daran, weiter für uns alle tätig zu sein. So führt er zum Beispiel die Geburtstagsliste für den BHB. Regelmäßig nimmt er heute immer noch an den Sitzungen des Bundesvorstandes teil.

Als stellvertretender Bundesvorsitzender war Thomas Schnirch mit mir wiederholt in Brünn und nahm dort an verschiedenen Gesprächen und Verhandlungen teil. Das waren Besuche bei der Stadtverwaltung, Interviews beim Brünner Rundfunk und Besuche bei der Brünner Presse.

Wegen der Instandhaltung und Betreuung des Gräberfeldes in Pohrlitz für die Opfer des Brünner Todesmarsches war er bei den Verhandlungen mit dem zuständigen Kreisdirektor in Lundenburg dabei. Es gab damals auch Gespräche beim Deutschen Botschafter in Wien und beim Österreichischen Außenministerium.

Thomas Schnirch setzte sich jahrzehntelang für unseren Heimatverband ein und machte sich um die BRUNA verdient.

Ich persönlich verdanke Thomas Schnirch viel. Er hat mich bei meiner Arbeit für die BRUNA immer vorbehaltlos unterstützt. Ich bin ihm für die persönliche Freundschaft dankbar, die uns verbindet.

Ich wünsche Thomas Schnirch noch viele schöne Jahre bei erträglicher Gesundheit und hoffe, dass er uns allen noch lange erhalten bleibt.
In Dankbarkeit

Karl Walter Ziegler



FAMILIEN- ANZEIGEN

Die Veröffentlichungen in dieser Rubrik erfolgen nur auf der Grundlage von Meldungen der Kreisverbände, die auch für die Richtigkeit verantwortlich sind, oder laut Zusendungen von BHB-Beziehern, die einen Eintrag wünschen. Meldungen für die Ausgabe März-April bis 10.1.; für Mai-Juni bis 10.3.; für Juli-August bis 10.5.; für September-Oktober bis 10.7.; für November-Dezember bis 10.9.; für Januar-Februar bis 10.11.

- 93.: **Kellner**, Leopoldine, Fichtenstr. 17, 85774 Unterföhring, am 7. 11. frh. Morbes
Domes, Hertha, Rückertstr. 2, 65812 Bad Soden, am 27. 11.
Czamek, Walburga, Ramoltstr. 14, 81735 München, am 25. 12.
- 92.: **Zeisel**, Johanna, Schlagfelstr. 13, 63303 Dreieich, am 30. 11.
- 90.: **Schnirch**, Thomas, Oeschstr. 13, 73092 Heiningen, am 20. 12.
- 88.: **Neumeister**, Anna Maria, Brühlstr. 37, 73630 Remshalden, am 26. 11.
Pillwein Dr., Erich, Klenzerstr. 70, 80469 München, am 29. 11.
Dolezal, Edith, Emsstr. 2, 38259 Salzgitter, am 24. 12. frh. Mödritz
Jauernik, geb. Czassny, Gretl, Bolzstr. 15, 74177 Bad Friedrichshall, am 14.12.
- 87.: **Kaspar**, Rudolf, Hugo-Sinsheimer-Str. 2, 60437 Frankfurt/M, am 20. 11.
Stiehl, Theodor, Beethovenstr. 4, 73033 Göppingen, am 1. 11.
Dominik, Helene, Wittelsbacher Str. 16, 92224 Amberg, am 15. 11.
Benda, Rudolf, Steinsteige 10, 74653 Ingelfingen, am 29. 11. frh. Morbes
Bauer, Otto, Osterholzallee 83/1, 71636 Ludwigsburg, am 18. 11.
- 86.: **Gröger** geb. Hajek, Gertrude, Haidweg 8, 73087 Bad Boll, am 13. 12. frh. Ob.Gerspitz
Karger, Maria, Breslauer Str. 27/1, 73730 Esslingen, am 19. 11.
Herzinger, Hildegund, Hans-Sachs-Str. 22, 91541 Rothenburg

- o.d. Tauber, am 8. 12.
- 85.: **Meier**, Isabel, Calwer Str. 51, 71732 Tamm, am 7. 11.
Bergmann, Franz, Königsberger Str. 4, 73614 Schorndorf, am 1. 12.
- 84.: **Maresch** geb. Schefczik, EDELTRAUT; Feldbergstr. 29, 61476 Kronberg/Taunus, am 11. 12.
Sekel, Henriette, Berliner Str. 29, 60311 Frankfurt/M, am 14. 12.
Maresch geb. Schefczig, Edeltraud, Hermannstr. 46 a, 60318 Frankfurt, am 11. 12. frh. Mödritz
Gahai geb. Kratochwil, Florentine, Kornweg 10, 73474 Ellwangen/Neuheim, am 30. 11. frh. Mödritz
Hertl, Hanns, Fichtestr. 23, 71229 Leonberg, am 12. 11.
- 83.: **Ludl**, Erhard, Anhalter Str. 10, 80809 München, am 13. 11. frh. Mödritz
- 82.: **Rösel**, Maria, Südstr. 50, 92237 Sulzbach-Rosenberg, am 8. 12. frh. Priesenitz
Wahl, Hans, Alemannenstr. 8, 74706 Osterburken, am 2. 12. frh. Priesenitz
Linhart, Ingeborg, Ludwigstr. 36, 86551 Aichach, am 25. 12.
- 81.: **Pospichal** geb. Seidl, Hilde, Badstubenstr. 4, 74385 Pleidelsheim, am 20. 12. frh. Mödritz
Gessel geb. Skarka, Steffi, Hindelangstr. 40/8, 81475 München, am 17. 12. frh. Mödritz
Bollinger, Agnes, Angertorstr. 36, 89129 Langenau am 8. 12. frh. Priesenitz
- 80.: **Gröger**, Waldemar, Haidweg 8, 73087 Bad Boll, am 9. 11.
Polzer, Robert, Degenfeldstr. 27, 73312 Geislingen-Eybach, am 14. 12. frh. Priesenitz
Kurka, Johann, Jahnstr. 36, 70736 Fellbach, am 7. 12. frh. Morbes
- 79.: **Runge**, Emma, Freihofstr. 37, 73033 Göppingen, am 8. 12.
Wahl, Helmi, Alemannenstr. 8, 74706 Osterburken, am 7. 11. frh. Priesenitz
Schipke geb. Müller, Traute, Jahnstr. 2, 76287 Rheinstetten, am 4. 12. frh. Mödritz
Lachmann geb. Kittner, Berta, Hornschuchstr. 66, 74679 Weißbach, am 7. 1. frh. Mödritz
- 78.: **Barta**, Leo, Am Kastenbühl 8, 92237 Sulzbach-Rosenberg, am 15. 11. frh. Priesenitz
Klimesch, Walter, Grabenackerweg 6, 73779 Deizisau, am 5. 11.

- Fasora**, Rudolf, v-Stein-Ring 19, 89160
Dornstadt-Tommerdingen, am 16. 11. frh.Priesenitz
- 77.: **Weigl**, Walter, Gottlieb-Daimler-Str. 71, am 3. 11.
Posolda, Joisef, 87787 Wolfertschwenden, am 27. 12. frh.
Priesenitz
- 76.: **Grimm**, Kurt, Wermershöfer Str. 17, 74706 Osterburken, am
5. 11. frh. Priesenitz
Kuntsch, Marie, Liebigstr. 5, 89129 Langenau, am 28. 11. frh.
Priesenitz
- 72.: **Mücke**, Melanie, Raabestr. 10, 73037 Göppingen, am 29. 11.
Staudt geb. Stroff, Maria, Berliner Str. 17, 64807 Dieburg, am
2. 12. frh. Morbes
- 71.: **Freising**, Lore, Schumannstr. 35, 73033 Göppingen, am 2. 11.
- 70.: **Seeger**, Lieselotte, Mörikeweg 14, 71111 Waldenbuch, am 4. 12.
- 69.: **Ruscha**, Dietlinde, Adam-Siefert-Str. 15, 69151
Neckartenzlingen, am 3. 11.
- 68.: **Wiedenmann**, Peter, Hohlbauchstr. 25, 73033 Göppingen, am
29. 11.
Biefel, Horst, Graf Zeppelinstr. 9, 89155 Erbach, am 27. 11. frh.
Mödritz
- 67.: **Marxt**, Franz, Eisenbahnstr. 37, 73066 UHINGEN, am 26. 11.
Mach, Helga, Bleichstr. 10/1,73033 Göppingen, am 14. 12.
Nägele geb. Kellner, Gerti, Brüder-Grimm-Str. 2 c, 64354
Reinheim, am 30. 12. frh. Morbes
Walz, Gerlinde, Guttенbrunner Weg 16, 81829 München, am
20. 12.
- 66.: **Drescher**, Günter, Kurpfalzstr. 5, 68782 Brühl, am 28. 12. frh.
Morbes
- 47.: **Weber**, Alfred, Frühlingstr. 30, 73092 Heiningen, am 15. 11.

Allen Geburtstagskindern wünscht der Brünner Heimatbote Glück und Gesundheit, damit sie noch viele schöne Tage im Kreise ihrer Lieben erleben können!

Todesfälle:

- Klemisch** geb. Seidl, Maria, Au Mühle 72, 74653 Künzelsau, * 4. 6.
1927 verst. 1. 7. 2007, frh. Mödritz
- Ruschka**, Ferdinand, Milbertshofener Str. 85/1 , verst.am 23. 9. im
80ten Lebensjahr, frh. Morbes
- Schraut**, Helga, Dr.-Berndl-Str. 5, 87700 Memmingen

Karl Jelinek †

Im Alter von 93 Jahren ist Karl Jelinek gestorben. Er war viele Jahre lang Vorsitzender unseres BRUNA-Kreisverbandes Karlsruhe. In letzter Zeit ging es ihm gesundheitlich nicht mehr gut und er musste die letzten Jahre in einem Pflegeheim verbringen. Solange er konnte, war Karl Jelinek unermüdlich für uns tätig. Er war ein echtes Altbrünner Kind und diesem Teil unserer Heimatstadt immer in besonderer Weise verbunden.

Wir sind dem Verstorbenen Dank und Anerkennung schuldig. Jahrzehntlang war der BRUNA-Kreisverband Karlsruhe eine der Säulen unseres Heimatverbandes. Solange Karl Jelinek konnte, hatte er maßgebenden Anteil daran.

Karl Jelinek hat sich um die BRUNA verdient gemacht. Wir werden ihm stets ein dankbares Andenken bewahren.

Karl Walter Ziegler



In Dankbarkeit und stiller Trauer nehmen wir Abschied von

Herrn Dipl.-Ing. Hans Pflieger

geboren am 4. April 1914, gestorben am 28. September 2007

Ehemalige „Zbrojovka-Lehrlinge“ entbieten ihrem Ausbildungsleiter, Herrn Dipl.-Ing. Hans Pflieger letzte Grüße.
Er wird uns immer in Erinnerung bleiben.

*Anna Krogan Frau
Heideogl Josef
Steininger Karl (+ Frau)
Pflieger Hans
Schrot Rudi und Frau
Blum Hans
Paul Wollflur*

Neues aus Brünn

750 Jahre Minoritenkirche

Die im Zentrum der Stadt befindliche Minoritenkirche feiert dieses Jahr den 750. Jahrestag ihrer Gründung. Das genaue Datum der Einweihung ist nicht bekannt.

Im Laufe des ganzen Jahres veranstalten die Mönche für die Öffentlichkeit verschiedene Besichtigungen, Konzerte und Vorlesungen. Auch kostenlose Sprachkurse in deutscher und englischer Sprache oder Rechtskonsultationen gehören dazu.

Das Kloster der Minoriten wird derzeit umgebaut. Die von der Stadt in der Umgebung neu gebauten unterirdischen Netze haben die Statik des Gebäudes beschädigt und man versucht jetzt diesen Schaden zu beheben. Aus diesem Grunde unterbleibt auch in diesem Jahr das Läuten der Glocken. Man hofft, daß es bald gelingt das Gebäude wieder in Ordnung zu bringen.

Deutsches Filmfestival in Brünn

Im Kino Art wurden im Rahmen des dreitägigen Filmfestivals viele derzeitige deutschsprachige Filme gezeigt. Die Präsentation der besten deutschen, österreichischen und schweizerischen Filme aus den Jahren 2006 und 2007 wurde in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut in Prag vorbereitet.

Das Zentrum der Stadt unter Wasser

Im Oktober kam es zu einer Panne an der Wasserleitung. Das Wasser floß aus der Kanalöffnung in der Solnicni (Salzamtsgasse) über die Rasinova (Raschingasse) bis zum Großen Platz. Weil es nicht gleich gelang die Panne zu beseitigen, schaltete man die Leitung ab und versorgte die betroffenen Bewohner in der Umgebung mit Trinkwasser. Inzwischen ist der Schaden behoben.

Brünn - Barcelona

Die Stadtverwaltung versucht immer wieder Auslandsgäste in die Stadt zu locken und bedient sich dabei der Flugverbindungen. Es werden immer wieder neue Fluglinien gegründet, andere wiederum stillgelegt (wie die nach München). Jetzt soll es sogar möglich sein von Brünn nach Gerona, eine Stadt unweit der spanischen Metropole Barcelona und umgekehrt zu fliegen. Der Betreiber ist wieder die Billig-Fluggesellschaft Ryanair.

Öl aus einem Depot in Brünn in großer Menge gestohlen

Die Preise des Öls steigen auf der ganzen Welt ständig an. Die Polizei in Brünn hat in den Oktobertagen einen umfangreichen Fall von Öldiebstahl aus den Kesselwaggons der Tschechischen Bahn aufgedeckt. Die verhafteten Tatverdächtigen sollen seit dem Sommer dieses Jahres an die 40.000 Liter Dieselöl gestohlen und damit einen Schaden in Höhe von etwa 36.000 Euro verursacht haben. Unter den Festgenommenen sind auch vier Mitarbeiter der Tschechischen Bahn. Wie der tschechische Rundfunk berichtet, drohen den Tätern bis zu acht Jahre Haft.

Verlegung des Brünner Hauptbahnhofes soll 2009 beginnen

Die Verlegung und der Neubau des Brünner Hauptbahnhofes soll spätestens Ende 2009 beginnen. Diese nicht ganz neue Nachricht ist jedoch auch von ständigem politischen Kampf diese Verlegung einzustellen, begleitet. Es ist also durchaus möglich, daß das Projekt später begonnen wird. Falls durchgeführt, sollen die Kosten etwa 750 Millionen Euro betragen.

Die Öffnung der Knochenkammer unter der Jakobskirche verzögert sich

Die Stadt drängt darauf die berühmte Knochenkammer unter der Jakobskirche den Bürgern als touristische Attraktion zugänglich zu machen. Sie gehört zum Teil der Kirche, der Rest ist Eigentum der Stadt. Da jetzt das Geld für die notwendigen Umbauarbeiten fehlt, stellte die Stadt einen Antrag um Zuschüsse aus den Fonds der Europäischen Union. Falls das Geld nach Brünn fließen sollte, werden die ersten Besucher die Räume unter dem Jakobsplatz schon in zwei Jahren besuchen können.

Brünner Stadtsilhouette verändert sich unmerklich

Diese Veränderung wirkt sich noch nicht so stark auf die traditionelle Silhouette des Stadtzentrums aus, dafür wachsen in den Randbezirken mehr und mehr Hochbauten in die Luft. So ist z.B. der wunderschöne Blick auf den Dom aus der Bäckergasse (vom Krankenhaus St. Anna) inzwischen schon durch ein sehr hohes Gebäude verbaut. Das Foto zeigt einen Hochhausbau in der Palackého, der Verlängerung der Kautitzgasse in Königsfeld. Es liegt zwar in einem Außenbezirk, aber man kann auf dem Foto erkennen, dass immer mehr hohe Bauten entstehen, in diesem Falls sogar als Wohngebäude.





Aus dem Verbandsleben

BRUNA Aalen

Im Heimatabend der Brüner im November hat Vorsitzender Wolfgang Fürsatz zuerst über die Feierlichkeiten zu Allerheiligen beim Vertriebenenkreuz am Aalener Waldfriedhof berichtet. Sein Bericht über die Probleme an der Brunaspitze war nicht erfreulich, ist doch die Situation der Bruna durch die Überalterung ohnehin schwierig.

Schriftliche Geburtstagsglückwünsche wurden dann an Frau Blümle, Frau Halir und an Frau Mattusch geschickt.

Sehr interessant war dann der Bericht von Herrn Fürsatz und Herrn Herrmann über den Tag der Heimat, der diesmal im September in Wasseralfingen stattfand. Es wurde nämlich am Rathaus eine Gedenktafel eingeweiht, die an die Vertreibung erinnert. Der bewegende Titel lautet: „Angekommen – aufgenommen“ und eine Reliefdarstellung erinnert daran, wie schwierig für beide Seiten, für die Vertriebenen wie für die Einheimischen, der Beginn nach 1945 gewesen ist. Aalen war der Landkreis in Baden-Württemberg, der die meisten Vertriebenen aufgenommen hat. Ein Film des SWR, gedreht von SWR-Autor Winfried Lachauer, hat soeben den Medienpreis der „Stiftung Ostdeutscher Kulturrat“ bekommen. Die Härten des Neubeginns und die Mühen der Integration der Vertriebenen, im konkreten Fall in Aalen und in Ellwangen, hat Winfried Lachenauer in einem ebenso leisen wie bewegenden Film an Einzelschicksalen dargestellt.

Der damalige Landrat Dr. Huber hatte die schwierige Aufgabe alle 10 Tage 1000 Personen im Kreis privat unterzubringen. Dabei hatte der Kreis 86000 Einwohner und mußte 33000 neue Bürger aufnehmen. Die Amerikaner, damalige Besatzungsmacht, bestanden auf privater Unterbringung, um drohenden Unruhen vorzubeugen. Es war eine bewundernswerte Leistung beider Seiten. Dank gilt noch heute der Aufnahmebereitschaft der Bürger, aber auch dem großen Elan der Vertriebenen, mit dem sie am Wiederaufbau der neuen Heimat mitwirkten.

GL

BRUNA Esslingen

Zur Kirweih am 14. Okt. begrüßte uns diesmal Frau Klimesch, da sich unser Vorsitzender einer Hüftoperation unterziehen musste. Es gab



wiederum Kaffee und Kuchen gratis und zur Feier des Tages ein Gläschen Rotwein. Dazu hat Frau Klimesch ein heiteres Gedicht vorgelesen über den Wein und seine Folgen, beim Genuss von mehreren Gläsern Die Weinlese in Esslingen und Umgebung ist abgeschlossen. Der hiesige Wein ist ein gutes Tröpfchen und von Kennern hoch geschätzt, - es wird ein edler Jahrgang erwartet. Aus organisatorischen Gründen müssen wir jetzt mit einem kleineren Raum in unserer angestammten Gaststätte vor-

liebnehmen. Bei angeregtem Plaudern haben wir uns das Gläschen Wein jedoch munden lassen.

Der Bund der Vertriebenen feierte am 27. Okt. das 50-jährige Bestehen, dazu gehören 21 Landsmannschaften und 16 Landesverbände. Die Präsidentin, Frau Erika Steinbach, war sicher erfreut über den Wahlausgang in Polen, und es besteht die leise Hoffnung auf einen konstruktiven Neuanfang der unterkühlten Beziehungen.

Im Rahmen der beliebten Mittagskonzerte des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart, die stets im Hörfunk live übertragen werden, wurden im 1. Konzert der neuen Spielzeit 2007/08 ausschließlich Werke unserer drei heimatlichen Komponisten Smetana, Dvořák und Janáček übertragen, - mit einem jungen tschechischen Dirigenten.

Am 11. Nov. gestaltete Ilse Minarsch das Programm des geselligen Nachmittags mit einem Gedicht und einer Erzählung aus dem Schönhengstgau, was sie dem heimatlichen Buch ihres verstorbenen Cousins mit dem Titel „Verklungene Jahre“ entnommen hat, der dem Verband fränkischer Schriftsteller angehörte. In liebevoller, akribischer Weise hat er darin die verlorene Heimat Schönhengstgau wiedererstehen lassen, wo er eine unbeschwertere Kindheit und Jugend verbracht hat. Im Krieg hat sich dann alles geändert, seine zwei Brüder sind gefallen und dann kamen Kriegsgefangenschaft und die Vertreibung.

Am 29.11.07 war der 50. Todestag von Erich Wolfgang Korngold, der 1897 in Brünn geboren wurde. Bereits im zarten Alter von 11 Jahren hat er komponiert und wurde seinerzeit in Wien als Wunderkind gefeiert. Im Stuttgarter Beethovensaal wird nun zu seinem Gedenken

ein Konzert mit der Filmmusik zu „Robin Hood“ gespielt. Der sogenannte „Hollywood-Sound“, die amerikanische Filmmusik der dreißiger und vierziger Jahre, stammt im Kern aus Wien. Es ist hauptsächlich Korngold, neben einigen anderen europäischen Emigranten (z.B. Max Steiner 1939 im vierstündigen Filmepos „Vom Winde verweht“) zu verdanken, dass der amerikan. Tonfilm nach der mitteleuropäischen und Wiener sinfonischen Tradition klingt.

Korngold, der 1920 mit seiner Oper „Die tote Stadt“ einen Sensationserfolg errungen hatte, schrieb bereits 1934 seine erste Filmmusikpartitur. Als er im Jan. 1938 erneut nach Hollywood reiste, um für die Filmgesellschaft Warner Brothers die Musik zu „The Adventures of Robin Hood“ zu komponieren, konnte er nicht ahnen, dass der Anschluss Österreichs ihm wenige Monate später die Rückkehr unmöglich machen würde. „Genau wie für die Opernbühne versuche ich für das Kino dramatische melodiose Musik mit sinfonischer Entwicklung und Themenvariationen zu erfinden“ beschrieb er seine Arbeit. Dafür hat er zweimal den begehrten Oscar erhalten. Die sinfonische Qualität der Musik zu „Robin Hood“ rechtfertigt es alle Mal, sie auf die Konzertbühne zu bringen.

Als er nach dem Krieg in seine Heimat Wien zurückkehrte, gelang es ihm nicht mehr, an seine frühen europäischen Erfolge anzuknüpfen. Der Zeitgeist hatte sich geändert, man empfand seine Musik jetzt als „antiquiert“ oder hatte ihn ganz einfach vergessen. Die letzte Phase seines Lebens verbrachte er teils in Europa, teils in den USA, wo er am 29.11.1957, krank, verbittert und enttäuscht, in Hollywood verstarb. Er wurde nur 60 Jahre alt. Aber seine Oper „Die tote Stadt“ erlebt auf den europäischen Bühnen zur Zeit eine wahre Renaissance, sogar an der New Yorker MET, was einem Ritterschlag gleichkommt. Sein Freund Marcel Prawy hat es aber noch teilweise erlebt und sich sicherlich darüber gefreut.

Herzlichst Ilse Minarsch

BRUNA Remstalkreis

Heimatchmittag bei der BRUNA Remstalkreis

Am Sonntag, 21. Oktober 2007 fand in der Gaststätte „Goldene Rose“ in Schorndorf unser Heimatchmittag mit dem Thema „Erntedank“ statt.

Der Vorsitzende, Ldm. Erich Wenzel, begrüßte die Anwesenden und gab einen Rückblick auf das Bundestreffen in Schwab. Gmünd. Bedauerlicherweise



war der Besuch dieser Veranstaltung am zweiten Tag des Treffens geringer als am Samstag.

Der Bundesvorsitzende, Ldm. Karl Walter Ziegler, berichtete über Neues aus Brünn und dem Vortrag über Robert Musil in Schwab. Gmünd. Er bat um Unterstützung bei den Veranstaltungen. Es folgte ein Hinweis auf den im nächsten Jahr stattfindenden Gesellschaftsnachmittag in Stuttgart. Ldm. Walter Saida zeigte Fotos, aufgenommen beim Bundestreffen in Schwab. Gmünd. Zum Thema „Tschechische Gastronomie“ las Ldm. Horst Morawek einen Zeitungsartikel aus der Sudetenpost, sowie wunderliche Grabinschriften. Vorgelesen von Ldmn. Elvira Wenzel hörten wir das Herbstgedicht von Frau Habermann. Für die musikalische Bereicherung des Nachmittags sorgte unser Landsmann Gustav Virgilio am Klavier.

Ldm. Erich Wenzel sprach über das Thema „Emtedank“. Das Einbringen der Ernte bedeutete Sicherheit für die Familie. Man dankte Gott und feierte.

Am Schluss des Heimatnachmittags bot sich die Gelegenheit ausgiebig zu plaudern.

Mit heimatlichem Gruß

Rotraut Pfaff, Schriftführerin

BRUNA Wien

Heimatnachmittag der „BRUNA – Wien“ am Samstag den 10. November 2007

An diesem trüben Nachmittag sind trotzdem über 20 Landsleute bei uns im „Haus der Heimat“ erschienen. Wir bedanken uns bei allen Brünner/innen, welche am Sonntag den 28. Oktober 2007 um 15:00 Uhr zur Toten- und Gedenkmesse der Heimatvertriebenen in die Augustinerkirche gekommen sind. Die Messe zelebrierte Pater Clemens Richter und im Namen der BRUNA – Mitglieder wurde ein Kranz niedergelegt.

Leider muss ich noch die verspätete traurige Mitteilung machen, dass unser langjähriges, treues Mitglied und Landsmann, Herr Harald Krozak, Bruder von Frau Wilhelmine Katzberger, am 06. Juli 2007 im 87. Lebensjahr verstorben ist.

Am Freitag den 09.11.2007 war ein Informationsabend mit Diskussion über den Völkermord. Armenier und Sudetendeutsche im Schicksal gleich, die Armenier wurden 1915, die Sudetendeutschen 1945 Opfer eines Völkermordes der nicht verjährt.

Die Diskussionsteilnehmer waren Alfred Bäcker, Präsident des Felix Ermacora Instituts, Bun. Obm. Gerhard Zeihsel, Garabed Chadoian Armenische Studenten-vereinigung, Florian Fischer VdSt. Sudetia zu Wien i. d. SLÖ.

Am 16.11.2007 ist im Ausstellungsraum im „Haus der Heimat“ eine Krippenschau von Mo. – Fr. 09:00 – 12:00 Uhr, letzter Tag Sonntag 16.12.2007 zwischen 10:00 – 12:00 Uhr und 13:00 – 16:00 Uhr. 50 Jahre Mährisch – Schlesisches Heimatmuseum in Klosterneuburg Schiesstattg. 2 eine schöne Sonderausstellung über Glasperlen – Christbaumschmuck aus Gablonz von Samstag den 24.11.2007 - Dienstag den 25.03.2008, Sonn – und Feiertag 10:00 – 13:00 Uhr, geschlossen von Mittwoch 19.12.2007 – Dienstag 08.01.2008. Weihnachtsmarkt und Buchausstellung am Sonntag den 25.11.2007 ab 11:00 Uhr, 15:30 Uhr Adventsingen im Festsaal „Haus der Heimat“. Das Krampuskränzchen der SDJ ist am Samstag den 01.12.2007 ebenfalls im großen Festsaal, Beginn 20:00Uhr / Ende 01:00 Uhr. Krampuspäckchen mitbringen, zum Tanz spielt Hans Evergreens, bitte telefonische Tischreservierungen bei der SLÖ vereinbaren, € 10,- pro Karte.

Am Sonntag den 02.12.2007 berichtet unser Mann aus Prag Peter Barton um 17:30 Uhr im SLÖ – Saal 2.Stock. Von Klaus Seidler wurde uns ein wunderschöner Film über das Elbesandsteingebirge in Nordböhmen und über Dresden vorgeführt. Unseren Landsleuten gefiel der Filmvortrag sehr gut und anschließend unterhielten sich unsere Mitglieder bestens bei einer Kaffeejause.

Wir würden uns freuen, Sie bei unserer besinnlichen Adventfeier am Samstag den 15.12.2007 um 15:30 Uhr im „Haus der Heimat“ begrüßen zu dürfen. Wir hoffen auf ein zahlreiches Kommen und verbleiben mit heimatlichen Grüßen

Ulrike & Christiane Tumberger

Konrad Henlein bleibt Ehrenbürger der Stadt Grulich

Schon zum zweiten Mal in diesem Jahr haben sich die Stadträte des ostböhmischen Ortes Grulich/Kraliky mit dem Vorschlag befasst, Konrad Henlein die Ehrenbürgerschaft zu entziehen. Diese wurde dem Chef der Sudetendeutschen Partei (SdP) am 9. Mai 1939 bei seinem Besuch in Grulich verliehen. Im Oktober hat der Stadtrat erneut beschlossen, keine Entscheidung zu treffen. Auch die Ehrenbürgerschaften aus der kommunistischen Zeit werden beibehalten.

Die Quelle: Tschechischer Rundfunk

Deutsche Sprachinselnorte bei Brünn, e. V. Ortsgemeinschaft Mödritz



Der Weihnachtskarpfen

Es sind nur noch wenige Tage bis zum Heiligen Abend, das Schwein ist geschlachtet, das Fleisch ist eingesalzen und der Schmalztopf ist voll. Die Mutter bäckt Zuckerwerk und Weihnachtsstriezel.

Der Fischer-Gotthard verkauft schon die Karpfen und die Mutter geht mit einem Kübel und sucht sich einen guten, frischen, großen und nicht fetten Karpfen aus. Der Fisch lebt noch, aber der Großvater lässt den armen Fisch nicht lange in dem engen Kübel leiden und schlägt den Karpfen in das Genick. Jetzt aber wehrt sich der Fisch, hüpfert um sich, der Schwanz, die Flossen alles bewegt sich. Noch einmal ein fester Hieb, endlich die letzten Zuckungen. Jetzt schabt der Großvater dem Karpfen die Schuppen ab, ganz sauber muss er sein; dann schneidet er ihn auseinander. Die Innereien, das Beuschel (Lunge), der Roggen oder die Milch, werden schön abgeputzt und hergerichtet für die Fischsuppe. Dann tranchiert der Großvater den Karpfen.

Langsam wird es Abend, die Tage sind kurz, es wird schnell dunkel und es beginnt zu schneien. Es wird ein schöner Weihnachtsabend. Die Kinder sind schon unruhig und können das Christkind fast nicht erwarten.

Den ganzen Tag hat die Familie gefastet, nur Tee und Brot haben sie gegessen. Wenn der erste Stern am Himmel steht gibt es das Nachtmahl, Die Karpfenportionen sind eingesalzen, etwas Pfeffer auch draufgegeben und die eiserne Pfanne mit Schmalz steht schon auf der Herdplatte. Schön einpaniert in Mehl, Ei und Bröseln werden die Stücke in das heiße Schmalz gelegt, dass es nur so zischt. Die Fischsuppe ist schon fertig, der Erdäpfelsalat auch.

Das Festessen kann beginnen. Zuerst wird gebetet, dann kommt die Suppe und danach der Karpfen. Die Kinder essen schnell. Auf einmal ein Schrei, der Bub hustet und hustet, wird ganz rot und blau. Der Mutter erschrickt und schreit: „Maria und Josef, der Bub erstickt an einer Gräte!“ Der Vater ärgert sich, denn er sagte vorher zu den Kindern, dass sie langsam essen sollen. Aber sie warten halt schon auf den Christbaum und was darunter liegt. Die Mutter stopft dem Bu-

ben Brot in den Mund. Dann muss er schnell Wasser darauf trinken. Aber es nützt nichts, der Bub hustet und hustet. Die Mutter schaut ihm in den Mund und sieht, dass eine Gräte in der Mandel steckt. Sie nimmt eine Pinzette und erwischt die Gräte. Sie atmet auf – Gott sei Dank – der Bub ist nicht erstickt. Eine Mutter weiß immer Rat, der Arzt hätte es nicht besser machen können.



Vater steht vom Tisch auf und begibt sich in das Zimmer, das schon den ganzen Tag verschlossen ist. Dann ertönt das Glöckchen und kündigt an, dass das Christkind bereits da war und alle Kerzen am Christbaum angezündet hat.

Diese Geschichte hat uns Luise Hanny (geb. Lochmann) überliefert, wie auch das nachfolgende Weihnachtsgedicht.

*Oh, Weihnachtsglück - oh, Seligkeit,
die Glocken klingen weit und breit.
Die Lichter strahlen hell im Raum,
oh, wunderschöner Weihnachtsbaum.*

*Wie unschuldsvoll, wie lieb und rein,
liegt in der Krippe das Kindelein.
Ganz klein und nackt auf Heu und Stroh
und wir Menschen sind oft gar nicht froh.*

*Wir streben nach Ruhm, Macht und Geld,
vergessen was wichtiger ist in der Welt:
„Gesundheit und überall weihnachtlicher Frieden,
sei allen Menschen für immer beschieden.“*

In diesem Sinne allen Mödritzern und allen Freunden in Erbach und Wolkersdorf ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest, sowie ein glückliches und gesundes Jahr 2008.

Euer Herbert Kinauer

BRUNA-Reise nach Brünn 2008

Auch im Jahre 2008 möchten wir wieder nach Brünn fahren. Die Reiseroute soll diesmal über Südböhmen und Südmähren führen, mit den Städten Krumau, Oberplan, Zlabings, Frain, Znaim. Für Brünn selbst wollen wir uns genügend Zeit lassen, eine mögliche Veranstaltung könnte dem Thema Architektur gewidmet werden. Zeit: **19. bis 25. Mai 2008.**

Wenn Sie Interesse haben, tun sie dieses kund, zunächst unverbindlich, indem Sie ein Briefchen schreiben an: Gerd Hanak, Sperberweg 10a, 82152 Krailling. Verbindlich machen wir es dann, wenn wir uns gemeinsam einen Überblick über das Interesse geschaffen haben.

Der Bundesvorstand der BRUNA



Herausgeber:
BRUNA Heimatverband der Brünnner e.V.
Bundesvorsitzender:
Karl Walter Ziegler,
Krokusweg 3, 73655 Plüderhausen,
Ruf: (07181) 81645, Fax: (07181) 88120,
e-mail: Vorsitzender@Bruenn.org
Internet: <http://BHB.Bruenn.eu>

Redaktion und Anzeigen:
Gerd Hanak, Tábor 30a, CZ-60200 Brno,
Ruf: 00420-541236985, Fax: 00420-541236986
BHB-Redaktion@Bruenn.org

Druck: Druck- u. Medienzentrum Gerlingen

Vertrieb, Adreßverwaltung, Bestellungen,
Abbestellungen, Kontoführung:
Markwart Lindenthal, Bergstr. 1
Hirtenhaus D-34305 Kirchberg
Ruf: 05603-2882 Fax: 05603-6126
BHB-Versand@Bruenn.org
Verantwortlich für Geburtstagslisten:
Thomas Schnirch, Oeschstr. 13, D-73092
Heiningen, Ruf und Fax: (07161) 41523.
Erscheinungsweise zweimonatlich.
Die Bezugsgebühren betragen jährlich
23,00 €.
Zahlungen auf das Konto:
BRUNA-Referat BHB, Postbank Stuttgart,
Kto.-Nr. 134 024-705 (BLZ 600 100 70).
Für Zahlungen aus Österreich und
anderen
Euro-Staaten:
IBAN DE67 600 100 700 134 024 705
BIC PBNKDEFF